



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

247 (10.9.1939) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-294487](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-294487)

12. SEP. 1939

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Sonntag-Ausgabe

Einzelverkauf

9. Jahrgang

Nummer 247

Mannheim, 10. September 1939

Wir alle sind Frontkämpfer!

Machtvoller Appell Görings an die Einsatzbereitschaft aller Scharfe Abrechnung mit den englischen Kriegshekern

Generalfeldmarschall Göring vor den Arbeitern der Rheinmetall-Borsig-Werke

Geballte Energien

Mannheim, 9. September.

Diejenigen, welche noch eine lebendige Erinnerung an den Weltkrieg haben, wissen, wie stürmisch im Sommer 1915 der deutsche Vormarsch im Osten erfolgte. Sie erinnern sich, wie innerhalb weniger Wochen all die starken Volkswerte bezwungen wurden, die der Gegner im Osten für unbezwingbar gehalten hatte und die nun doch dem deutschen Ansturm weichen mußten. Grodno, Brest-Litovsk, Ostrolenka, Pultusk, Warschau und wie die Städte und Festungen alle hießen, wurden in einem einjährigen Siegeszug genommen. Front und Heimat waren gleichermaßen begeistert über diesen Großerfolg, der zweifellos einzig in der Kriegsgeschichte dastand.

Berlin, 9. September. (HB-Funk.)

Zu einem erhebenden Bekenntnis vaterländischer Geschlossenheit, einem heiligen Treuegelöbniß zu Führer, Volk und Nation, gestaltete sich am Samstagnachmittag die von allen Rundfunksendern übertragene Großkundgebung der Gefolgschaft der Rheinmetall-Borsig-Werke in Berlin-Tegel. Hier richtete Generalfeldmarschall Göring in den Stunden des siegreichen Eindringens unserer Truppen in die polnische Hauptstadt einen aufrüttelnden Appell an die werktätigen Männer und Frauen aller deutschen Gauen. Das begeisterte Echo, das die glaubensstarken soldatischen Worte des Feldmarschalls bei den Zehntausenden von Arbeitern dieses großen deutschen Rüstungsbetriebes fanden, war der symbolhafte Ausdruck der gewaltigen Entschlußkraft und Einigkeit eines Volkes, das als eng verflorenere Gemeinschaft nicht nur an den Fronten des Kriegsschauplatzes, sondern auch in der Heimat in selbstloser Hingabe und Einsatzbereitschaft seine Pflicht erfüllt bis zum Letzten.

Kurze Zeit ruht die Arbeit an der ununterbrochen mit allem Nachdruck weitergetriebenen militärischen Rüstung des Reiches. Die riesigen, sonst von brausem Lärm der Arbeit erfüllten Werkhallen, in denen sich um ihre Maschinen, Drehbänke, Schraubstöcke und nagelneuen Geschütze die Tausende versammelt hatten, bilden ein bereitetes Bild einer einigartigen, unerschütterlichen und Schicksalsgemeinschaft des nationalsozialistischen Deutschland.

Über dem von Hakenkreuzfahnen umrahmten Rednerpodium grüßten das mit goldenen Lorbeerzweigen umränzte Führerbild. Ein Ausspruch des Führers aus seiner letzten weltgeschichtlichen Rede vor dem Deutschen Reichstag kennzeichnete das Thema und die Stimmung dieser ersten und doch wieder von vollster Tatbereitschaft durchdrungenen Stunde:

„Es kommt nicht darauf an, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue!“

Zubelnde, nichtendende Heilrufe brandeten Generalfeldmarschall Göring entgegen, als er den Saal betrat. Stürmische Zustimmung klang auf, als einleitend der Betriebsführer den Generalfeldmarschall, der in Befestigung von Generaloberst Milch, Staatssekretär Körner und Staatsrat Gröbner erschienen war, die unbedingte und restlose Hingabe seiner Gefolgschaft versicherte. Und dann lauschten die Zehntausende gebannt den martigen, von leidenschaftlichem Glauben getragenen Worten des Feldmarschalls, um dann im Laufe seiner mitreißenden Darlegungen immer wieder durch überwältigende Kundgebungen des Vertrauens und der Dankbarkeit seine Ausführungen zu unterstreichen. In den Gesichtern der Zuhörer

zeichnete sich die entschlossene Bereitschaft, die heilige, jedem billigen Hurra-Geschrei weit entfernte Begeisterung, die willensstarke unäugliche Gläubigkeit deutscher Männer und Frauen, die im Bewußtsein des Ernstes der Stunde und im Bewußtsein der gerechten Sache den harten Realitäten dieses und aufzunehmenden Krieges ruhig und gefaßt ins Auge zu sehen gewillt sind.

„Wir alle sind Frontkämpfer!“, so stellte der Generalfeldmarschall fest, und die gewaltige Kundgebungshalle hallte wider von den Stürmen des Beifalls, mit dem die Arbeitssamern den Marschall förmlich überschütteten. Wie ein einziger Schwur unwandelbarer Treue bis zum Tode klang abschließend das Gelöbniß der Gefolgschaft an den geliebten Führer und das Vaterland. Sieghaft brauchten die Lieber der Nation durch die riesige Halle.

Und doch! Vergleichen mit dem, was die deutsche Wehrmacht in diesen acht Tagen vollbracht hat, bedeutet selbst der Siegeszug des Juli/August 1915 noch nichts. Wir erinnern uns, wie noch vor wenigen Wochen die grenzenwahnstimmigen polnischen Chauvinisten das baldige Ende der deutschen Wehrmacht voraus sagten, wie sie davon faselten, daß die große Entscheidungsschlacht unmittelbar vor den Toren der Stadt Berlin geschlagen und in dieser Schlacht die Polen siegreich sein würden. Wir erinnern uns daran, wie sie sich gegenseitig ermunterten, ihre Ansprüche auf deutsches Gebiet vom einen zum andern Tag immer höher zu schrauben. Schlesien und Ostpreußen, die Grenzmark und Pommern, Teile Brandenburgs und Mecklenburgs wurden als polnische Kriegsziele aufgestellt, und wer das weitestgehende Ziel propagierte, hatte natürlich den größten Beifall.

Drei französische Aufklärungsflugzeuge abgeschossen

Luftangriff erfolgreich abgewehrt / Auch ein britisches Kampfflugzeug vernichtet

DNB Berlin, 9. Sept. (ORB)

Französische Aufklärungsflugzeuge verletzten heute, Erkundungsflüge diesseits der Grenze durchzuführen. Sie wurden durch unsere Jagdstreife und durch Flak-Artillerie abgewehrt. Drei französische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auf einem deutschen Flugplatz landete ein französisches Kampfflugzeug. Drei Offiziere wurden gefangen genommen.

Heute Nacht wurde in Nordwestdeutschland der Angriff feindlicher Flugzeuge aus nordwestlicher Richtung gemeldet. Im Küstengebiet griff der Gegner in das Abwehrfeuer unserer Flak-Artillerie. Die feindlichen Bomber bog in südwestlicher Richtung aus und traten den Rückzug über Holland an. Bombenabwürfe haben nicht stattgefunden. An der holländischen Grenze wurden zur Abwehr der feindlichen Flugzeuge deutsche Nachtjäger eingesetzt. Ein englisches Kampfflugzeug stürzte an der Straße Schönstedt — Ueberstedt ab. Die fünfköpfige Besatzung sprang mit Fallschirmen ab und wurde gefangen genommen.

Erfolgreiche deutsche U-Boote

Auch London muß das zugeben

DNB London, 9. September.

Aus Meldungen der britischen Admiralität geht hervor, daß die deutschen U-Boote der englischen Flotte schweren Schaden zufügen. Man versucht die Deffektivität mit der Versicherung zu trösten, daß die Verluste durch die Einführung des Convoy-Systems in Zukunft stark verringert werden würden.

Belgisches Flugzeug von Engländern abgeschossen

Toller Neutralitätsbruch

DNB Brüssel, 9. September.

Das belgische Landesverteidigungsministerium teilt mit:

Das belgische Gebiet ist in dieser Nacht von ausländischen Flugzeugen überflogen worden. Ein englisches Bomber wurde zur

Landung gezwungen; ein anderer Bomber, der von zwei unserer Jagdflugzeuge eingekreist wurde, wurde ebenfalls durch Geschossen aufgefördert, zu landen. Ein belgisches Jagdflugzeug, gegen das der verfolgte Bomber das Feuer eröffnete, ist zerstört worden. Die beiden Insassen haben sich im Fallschirm gerettet und sind verletzt. Diese Verletzung unserer Neutralität hat einen energischen Protest der belgischen Regierung bei der englischen Regierung zur Folge gehabt.

Die beiden belgischen Piloten sind glücklicherweise nur leicht verletzt.

Der Bericht vom Samstag

Zwolen, Radom, Kiejow genommen

DNB Berlin, 9. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch gestern nahm der Rückzug des geschlagenen polnischen Heeres fast an allen Fronten seinen Fortgang. Die feindlichen Nachhuttruppen mit vordersten Teilen zwischen Sandomierz und Warschau an verschiedenen Stellen die Weichsel und drangen am Nachmittag von Südwesten her in die polnische Hauptstadt ein.

In Südpolen wurde kämpfend über die Wislola nach Osten Raum gewonnen und mit motorisierten Verbänden Kiejow erreicht. Bei Sandomierz gelang es auch im Osten von der Weich-

sel nach zu lassen. In der Vormarschrichtung auf Lublin wurden westlich der Weichsel Zwolen und Radom genommen, weiter nördlich bei Gora-Kalwarja bis an die Weichsel durchgeschossen.

Obz wird heute von rückwärts gestaffelten Verbänden befehligt werden, während die Masse der dort kämpfenden Truppen, an der Stadt beiderseits vorstoßend, südlich der Buzra dem kämpfend weichenden Feind folgt. Die Provinz Posen wird ohne feindlichen Widerstand fortgeschritten befreit. Nordwärts Warschau ist der Feind über den Bug bei Wyszow und ostwärts geworfen.

Die Luftwaffe hat während des ganzen Tages vor allem die Rückzugswegen des Gegners weithin und ostwärts der Weichsel angegriffen. Abgesehen von einigen Jagdflugzeugen über den Weichselbrücken zwischen Sandomierz und Warschau trat die polnische Fliegertruppe nur noch wenig in Erscheinung.

Im Westen wurden zwei französische Flugzeuge über deutschem Gebiet abgeschossen.

Polnische Militärabordnung in London

DNB Amsterdam, 9. September

Wie Reuters heute nacht in London bekanntgab, ist eine polnische Militärmission unter Führung eines Generals in England eingetroffen.

Deutsche Verluste in Polen weiter gering

Berlin, 9. September (HB-Funk)

Trotz teilweise sehr heftiger Kämpfe sind die Verluste der Truppe in Polen weiterhin gering. Sie betragen nach amtlicher Feststellung des Oberkommandos des Heeres in der Zeit vom 4. bis 6. September an Toten 0,039 v. H., an Verwundeten 0,17 v. H., d. h. es entfielen auf je 10 000 Mann 4 Tote und 17 Verwundete.

Auf die ersten sechs Kampftage errechnet be-

trugen die Verluste auf je 10 000 Mann 9 Tote und 40 Verwundete.

Es wird darauf hingewiesen, daß diese Verlustziffern den Durchschnittsbereich von sämtlichen, im Osten eingeschickten Truppenteilen des Heeres darstellen.

Bei Truppenteilen, die besonders harte Kämpfe zu bestehen hatten, waren die Verlustziffern naturgemäß höher, während sie bei anderen sich in entsprechend niedrigeren Grenzen hielten.

* Diese geballte Energie eines Volkes aber äußert sich nicht nur an der Front. Sie tritt auch in jeder andern Beziehung zutage, und sie fand gleichsam ihren höchsten sinnbildlichen Ausdruck in dem Appell, den Generalfeldmarschall Hermann Göring am Samstagnachmittag an das deutsche Volk richtete. Das ganze deutsche Volk ist mobilisiert, jeder einzelne hat in diesem Ringen, das uns aufgezwungen wurde, ein Frontkämpfer zu sein, ob er draußen stürmt oder drinnen in der Heimat seine Pflicht für diesen Entscheidungslampf erfüllt.

Geballte Energien entwickeln unsere Rüstungsindustrie, geballte Energien entfaltet unsere gesamte Ernährungswirtschaft, geballte Energien zeigen unsere Frauen bei der zweckmäßigsten Verwendung unserer Ernährungsgüter, geballte Energien zeigt auch unser Jüngling, die überall einsatzbereit zur Verfügung steht.

Geballte Energien entfaltet aber auch unsere Propaganda, die am Werke ist, die Geschlossenheit unseres Volkes gegen jede Zerlegungserfcheinung, die vom Ausland zu uns dringen könnte, zu wahren und die, wie die letzten Tage mit aller Deutlichkeit erwiesen, bereits einen tiefen Keil in das Lager der feindlichen Agitation hineingetrieben hat. Welche große Wirkung hatten sich die Gegner von der großen Buge um das Muttergottesbild von Thierschhausen erhofft! In wenigen Stunden war dieser Wall gebrochen und die Wahrheit stand am Firmament geschrieben: Das Mutter-

Der Wortlaut der großen Göring-Rede

gottesbild ist unverletzt geblieben. Nicht anders ist es mit den unzähligen anderen Grenzmarken bestellt, die man aus der Weltkriegs-Rüste wieder hervorgeholt hat, und mit denen man nun hofft, erneut gegen Deutschland zu Felde zu ziehen, in der Welt Eindruck schinden und vor allem die Neutralen gegen Deutschland mobilisieren zu können. Es wird ihnen nicht gelingen. Die Neutralen sind hellhörig geworden und man kann gerade nicht behaupten, daß die britische Agitationsmaschine in den letzten beiden Jahrzehnten erfindungsreicher geworden wäre.

Da ist z. B. der Fall „Albion“, die angeblich durch ein deutsches U-Boot torpediert worden sein soll. Diese Lüge ist so faßlich, daß man sie eigentlich selbst Herrn Churchill nicht zugetraut hätte. Der psychologische Untergrund bei dieser Lüge liegt offen auf der Hand. Man erinnere sich der Tatsache, daß während des Weltkrieges der Fall „Lusitania“ so ungeheures Aufsehen erregte und vor allem die Vereinigten Staaten gegen Deutschland auf den Plan gerufen hatte. Der englische Schnelldampfer war am 7. Mai 1915 auf der Reise von New York nach England nahe der englischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Es ertranken damals fast 1200 Menschen, darunter sehr viele Amerikaner. Kriegsgerechtlich war diese Verletzung gerechtfertigt, weil die „Lusitania“ bewaffnet war und Munition an Bord hatte. Dieser Fall wurde zu einer unglücklichen deutsch-feindlichen Hege ausgenutzt, um die Vereinigten Staaten an die Seite der Feindmächte zu ziehen. In der Tat ist die Verletzung der „Lusitania“ dann auch ein gewichtiges Stimmungsmoment für den späteren Eintritt Amerikas in den Weltkrieg geworden.

Dieses Umstandes erinnerte sich nun Herr Churchill. Sollte es nicht gelingen, durch einen neuen „Lusitania“-Fall die noch zögernden Vereinigten Staaten von Nordamerika und vielleicht noch andere neutrale Staaten im Jahre 1939 von neuem in die Front gegen Deutschland zu zwingen? Also ließ Herr Churchill den Dampfer „Albion“ torpedieren und legte die Meinung in die Welt, Deutschland habe dies getan. Schlecht gelungen, Herr Churchill! Ihre Bombe wurde zu früh abgefeuert! Denn glauben Sie, Herr Churchill, das nationalsozialistische Deutschland sei so dumm, gleich am dritten Tag der uns aufgezwungenen Auseinandersetzung durch ein völlig unnütziges Mordverbrechen in den Augen der Welt von neuem ins Unrecht zu setzen? Hätten Sie, Herr Churchill, sich diese Lüge aufgespart und Ihr Torpedo auf die „Albion“ vielleicht nach einem halben oder einem dreiviertel Jahr abgefeuert — vielleicht möchten Sie hier und da Erfolg gehabt haben. Nicht aber am dritten Tag! Sie müssen schon, Herr Churchill, bessere Mittel erfinden, um irgendwem Eindruck zu erwecken und Erträge zu erzielen.

Während des Weltkrieges war Deutschland nicht in der Lage, das Lügenverbrechen zu durchziehen. Seitdem aber haben sich die Zeiten erheblich geändert. Das mag auch die englische Lügenmaschine erkennen: Das nationalsozialistische Deutschland hat sich nicht nur das militärische Rüstungs geschloß, es ist nicht nur im Innern wie ein Block zusammen gewachsen, es hat sich nicht nur wirtschaftlich stark gemacht, sondern es hat entscheidendes Gewicht gerade auch auf die Zusammenballung seiner Propaganda-Energien Wert gelegt, um nicht noch einmal in das gefährliche Netz dieser infamen englischen Kriegsführung hineinzuzeraten. Wir sind auch in dieser Beziehung heute stärker denn je, Herr Churchill, und wenn Sie glauben, wie im Weltkrieg den nicht ausreichenden vereinigten militärischen Kräften die Blockade und die Greuelhege hinzuzufügen zu können, so müssen Sie wissen, daß Sie mit diesen beiden Elementen diesmal Schiffbruch erleiden werden!

Herrmann Göring hat das dem deutschen Volk am Samstagmittag klar vor Augen geführt. Jeder weiß es nun und jeder glaubt es nun. Jeder weiß, woraus es ankommt, und jeder wird in seinem Glauben an den Endsieg nicht nachlassen. Deutschland hat diesen Kampf nicht gewollt. England hat ihn uns aufgezwungen, um uns zu vernichten. Das nationalsozialistische Deutschland aber läßt sich nicht vernichten. Es hat seine gesamten Energien mobilisiert, und wir wissen, daß wir mit diesen Energien härter sind als England. Jeder einzelne an seinem Platz mag zusehen, wie er seinen entscheidenden Beitrag zu dieser gewaltigen Energie des deutschen Volkes leistet.

Dr. Jürgen Bachmann.

Triumphale Meldung an den Führer

DNB Berlin, 9. Sept.

Dank des unaufhaltbaren Vordringens der Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die deutsche Offensivkraft endgültig und für alle Zeiten gefestigt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat daher dem Führer gemeldet, daß die Notwendigkeit zur Ausübung vollziehender Gewalt innerhalb der deutschen Reichsgrenze im Osten nicht mehr gegeben ist. Lediglich in der Provinz Schlesien nördlich der Oder muß an dem bisherigen Zustand aus technischen Gründen noch kurze Zeit festgehalten werden.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat daher angeordnet, daß die rückwärtige Grenze des Operationsgebietes mit Ausnahme von Ostpreußen nördlich der Oder ab 9. September 9 Uhr an die deutsche Offensivkraft vorverlegt wird.

Der Oberbefehlshaber des Heeres dankt allen Volksgenossen, daß sie opfer- und einflussbereit die Wehrmacht jederzeit freudig unterstützt und damit auch ihren Teil zum Gelingen des großen Wertes beigetragen haben.

DNB Stockholm, 9. September.

Die Zeitung „Svenska Daabladet“ läßt sich aus Nowo melden, man erwarte, daß die polnische Regierung nicht mehr lange in Lublin bleiben werde. Es werde angenommen, daß sie nach Lemberg oder Brest-Litovsk gehen solle.

Berlin, 9. Sept. (S-B-Zeit.)
In seiner großen Rede vor der Gesellschaft der Rheinmetall-Werke in Berlin-Regel führte Generalfeldmarschall Göring folgendes aus:

Meine lieben Volksgenossen und Kameraden!

Es ist vielleicht etwas ungewöhnlich, daß wir hier mitten am Tage in Kriegszeit eine solche Versammlung abhalten, und doch werdet Ihr und alle, die jetzt in Deutschland am Lautsprecher hören, verstehen und begreifen, daß es mir in dieser Stunde ein Herzensbedürfnis ist, zum deutschen Volke zu sprechen, und daß ich — wenn ich auch Hunderte und aber Hunderte von Malen in Versammlungen zu dem deutschen Volke gesprochen habe — noch nie das Bedürfnis so stark fühlte und innerlich so gewaltig bewegt war und bin, wie in diesem Augenblick, da ich zu euch und durch euch zum deutschen Volke über die gewaltigen Dinge sprechen darf, die uns heute alle bewegen. Ich habe mit Absicht diesen Betrieb dazu gewählt. Hier steht ihr vor mir, und zwischen euch ragen heraus die Leistungen eurer Arbeit, die gewaltigen Rohre unserer Flakgeschütze, die jetzt das Fundament der Sicherheit unseres Reiches darstellen. Unter den Arbeitern, die sie erstellt haben, ist wohl Gott in diesem Augenblick der richtige Platz, zum deutschen Volke zu sprechen.

Die beiden Fronten

Zwei gewaltige Fronten zeichnen ab: drängen die Front des Soldaten und hier die

Deutschlands großzügiges Angebot

Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine Großmacht, die über derartige Machtmittel verfügt, sich zu einem so weitgehenden Entgegenkommen bereit erklärt. Wir haben kein Ultimatum gestellt, obwohl niemand befreiten kann, daß es in unserer Macht gelegen hätte, zu erklären: In fünfzig Stunden werden die und die deutschen Bunker erfüllt. Wir haben erklärt: Wir wollen darüber sprechen und verhandeln, aber ein unverrückbares Ziel Deutschlands bleibt es, daß Danzig juristisch und die Verbindung zwischen Reich und Ostpreußen hergestellt werden muß. In einer nun wirklich unvorstellbaren Weise wurde dieses Anerbieten abgelehnt, ein Anerbieten, das ja dadurch noch ganz gewaltig unterirdisch wurde, daß gleichzeitig dem ehemaligen Gegner ein auf viele Jahre berechneter Vorkriegszustand gegeben werden sollte und somit Deutschland praktisch auf Gebiete verzichten wollte, die deutsch waren und noch zu Millionen deutsch bevölkert sind. Von diesem Anerbieten sagte der Führer mit Recht, daß überhaupt nur er es machen konnte, weil nur er die Autorität besaß, dieses Anerbieten geben zu können.

Gleich quieszenden Jahrmarchtsfiguren

Wie gesagt, in einem einfach nicht mehr wägbaren Entschluß hat die polnische Regierung das abgelehnt. Man sieht hier vor einem Rätsel. Ein Kleinstaat, der gewiß durch verschiedene Umstände im Laufe der letzten Jahre etwas aufgeschwemmt wurde, so daß er einer

Front des deutschen Arbeiters, in erster Linie des deutschen Rüstungsarbeiters. So stehen die beiden Fronten Deutschlands. Wie aber sehen die Fronten unserer Gegner aus?

Ich will hier nicht des längeren über die Vorgeschichte sprechen, die zum Kampfe geführt hat. Sie ist ausführlich von der Reichsregierung in Presse und Rundfunk und in der unergreiflichen Ansprache des Führers niedergelegt worden. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß der Ursprung und Ausgangspunkt ein Anerbieten gewesen ist, wie es wirklich in der Weltgeschichte nur einmalig daheist. Ein großes, gewaltiges Volk, das wieder zur Stärke und Macht gelangt ist und in seinen Grenzen über 85 Millionen Menschen beherbergt, bietet einem ehemaligen Gegner, der nicht etwa in erblichem Kampfe, sondern als Reichsflüchtling im größten Unglück Deutschlands diesem Deutschland Gebiete herausgerissen hat, die zu allen Zeiten urdeutsch gewesen sind, — diesem Gegner bietet es, vergebend all das, was geschaffen war, noch einmal die Hand, um zu einem wirklich dauernden Frieden zu kommen. Es schlägt nicht anders vor, als daß eine deutsche Stadt, die nicht einmal diesem Gegner gehört, wieder in den Bereich Deutschlands zurückkehrt und daß zwischen dem deutschen großen Land und seiner Provinz Ostpreußen eine Straße und eine Bahn den Verkehr sicherstellen soll, zumal dieses gleiche Deutschland für den anderen anerkannt hat, daß er einen eigenen Zugang zum Meere besitzen soll.

Großmacht ähnlich sah, — vergleichbar mit den bekannten quieszenden Figuren am Jahrmarcht, in die man zunächst hineinbläst, bei denen man aber sehr vorichtig sein muß, daß die Luft nicht wieder herausgeht. Dieser wirkliche Kleinstaat — den man doch nicht als Großmacht ansprechen kann — erdreistet sich, dem mächtigen Deutschen Reich eine derartige Antwort zu geben.

Englands Schatten

Aber wenn man nun genauer nachdenkt, so kann man vielleicht da und dort doch verstehen, warum diese Antwort gegeben worden ist. Denn es ist ja nicht allein Polen, das diese Antwort gegeben hat, sondern hinter diesem Polen erhebt sich der Schatten jenes Reiches, das immer und überall Deutschland entgegengetreten ist, wo Deutschland seine berechtigten Interessen gefordert hat. (Aufe: Wul!)

Wo immer Deutschland seinen Platz zu behaupten versuchte, trat ihm der Britte entgegen, obwohl es ihn überhaupt nicht anging. Denn wir haben auch nicht britische Interessen verletzt. Wir haben die britischen Interessen auf dem Weltmeere in allen fünf Erdteilen anerkannt. Wir haben anerkannt, daß diese Briten heute ein Fünftel der ganzen Erde besitzen. Sie selber haben aber nicht einmal den Anhang gehabt, anzuerkennen, daß eine deutsche Stadt wieder deutsch werden sollte.

Die alte Ausrede: „Verhandlungen“

Wenn sie sich jetzt herausreden, man hätte das im Verhandlungswege erreichen können — nicht gäbe es, was man nicht so hätte lösen können —, so ist das Geschwätz, das hinterher kommt. Damals hätten sie prüfen sollen, als das Angebot bestand. Damals konnten sie dem Polen sagen: die Forderung Deutschlands ist berechtigt, du hast sie zu erfüllen, aber unter Schutz ist nicht mehr dein. Aber im Gegenteil: England hat Polen aufgedeckt. Dem Engländer geht es ja nicht um Polen. Das ist ihm so gleichgültig wie ihm die Türkei gleichgültig gewesen ist, wie ihm alle anderen auf dieser Welt gleichgültig sind, außer ihm selbst. Sondern es geht ihm darum, daß dieses Deutschland in seiner Weise mehr einen weiteren Wachstum bekommen soll. Das allein ist für ihn die entscheidende Frage gewesen.

Englands „Moral“

Er erklärt heute, eslinge um moralische Grundsätze, um Grundsätze des Rechtes, und daß die Gewalt nicht Herr werde. Das sagt ein Reich, das sich überhaupt nur auf Gewalt aufgebaut hat, das heute noch Völkerräume und Massen in allen Erdteilen der Welt unterdrückt. Ausgerechnet England redet von moralischen Grundsätzen und von Abweisung der Gewalt. Es ist fürwahr in der Weltgeschichte und besonders in den letzten Jahrzehnten viel gelungen worden, was aber jetzt in die Welt hinausposaunt wird, das übersteigt doch bei weitem alles, was wir bisher gewohnt waren.

Was will nun der Gegner? Der Engländer hat es klar ausgesprochen. Er will solange kämpfen, bis das Nazi-Regime verschwunden ist. (Aufe: Wul!) Chamberlain hat in rühmlichen Tönen erklärt, er möchte noch den Tag erleben, an dem der Hitler verschwunden ist. (Challendes Gelächter!)

Deutschland soll nicht groß werden

Nun, ich weiß nicht, ich habe schon vom Weltanschaulichen Alter gehört, aber ich glaube, daß das bei ihm dann noch bei weitem überstiegen werden muß, um das zu erleben. England hat uns den Krieg erklärt. Es sagt nicht, dem deutschen Volk, sondern: Abol Hitler und dem Nazi-Regime.

ihre verlogene Propaganda auswirken soll, wo von dem Gegner verhandelt wird, das Volk aufzumuntern, es zur Revolution zu bringen, dadurch innerlich zu schwächen und es schließlich zum Erliegen zu bringen.

Die militärische Lage

Ich komme zum militärischen Kriegsschauplatz und damit zur militärischen Lage. Es ist zunächst so, daß wir drei militärische Gegner in diesem Augenblick besitzen: Polen, England und Frankreich. Im Westen stürmt sich eine gewaltige Stellung auf, der sog. Westwall. Der Kampfabschnitt, der überhaupt nur nicht in Frage kommen kann, ist der zwischen Basel und Luxemburg, wenn der Gegner, was er feierlich erklärt hat, gleich Deutschland die Neutralität der von ihm so geschützten kleinen Staaten tatsächlich anerkennt und anerkennen wird. Hinter diesem Abschnitt von etwa 20 Kilometer Länge, der in einem gewaltigen tiefergelegten Festungssystem geschützt ist, stehen deutsche Divisionen, und es unvorstellbar — und das weiß auch der Gegner genau so gut wie wir — daß er hier durchstoßen kann.

Der zweite Kriegsschauplatz ist das Meer. Auch hier ist die Deutsche Bucht so geschützt, daß der Engländer mit seinen großen Flotten — er weiß es genau — nicht hineinfahren kann; denn es droht ihm nicht nur eine Gefahr unter dem Wasser, die ihm schon unbehaglich ist, sondern es droht ihm auch eine Gefahr aus der Luft, die ihm noch unbehaglicher ist. (Lebhafte Beifall!) Auch hier kann er Deutschland unmittelbar nicht bedrohen. Die Ostsee wird aber für ihn gesperrt bleiben; denn Deutschlands Marine besitzt heute bereits die Kraft, ihn am Eindringen in die Ostsee zu hindern.

Geringe Blockademöglichkeiten

Der Engländer spricht soviel von Blockade. Ich will das hier nur andeuten und komme später des näheren darauf zu sprechen. Die Seeblockade dehnt sich also heute im Nordostraum des Reiches aus und ist von Fall zu Fall wohl in der Lage, deutsche Schiffe wegzunehmen, die den Versuch machen würden, in deutsche Häfen einzulaufen. Nun ist aber, Gott sei Dank! der größte Teil der deutschen Flotte in der Heimat, und der zweite Teil ist in neutralen Häfen, und es ist nur ein kleiner Teil, hinter dem er herlaufen und den er zu fangen versuchen kann. (Beifall und Heiterkeit.) Sein erster Versuch und sein leichtester, unsere deutsche „Bremen“ abzufangen, ist bereits mißglückt. (Freudige Zustimmung.)

Unvorstellbare Erfolge an der Front

Wie aber ist nun die Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz, und das ist Polen? Meine Kameraden, ich glaube, jetzt aus dem Herzen der Deutschen zu sprechen, wenn ich feststellen darf, daß hier die deutsche Wehrmacht zu Lande und in der Luft Dinge geleistet hat, die bisher unvorstellbar gewesen sind. (Stürmischer Beifall!) Das es gelungen ist, in acht Tagen den weiten Raum zu umspannen und die Hauptstadt des Feindes einzunehmen, ist eine Leistung, die von niemandem — auch von uns nicht — für möglich gehalten worden wäre. (Erneuter Beifall.)

Darüber hinaus aber ist unser Heer auf allen Teilen der Front überall an die Weichsel vorgestoßen. Überall dort, wo motorisierte Verbände, leichte Divisionen und unsere Panzer vorausgegangen sind, ist der Feind durchstoßen und tief bis in seine Gliederungen hineingestoßen worden. Unsere Fuß-Divisionen marschieren, wie sie überhaupt noch nicht marschieren sind. Was menschendämlich ist, teilen sie in einem gewaltigen Vormarsch.

Stolz auf die Luftwaffe

Aber ich darf mit Stolz bekennen: Vor allem ist es eine Waffe gewesen, die hier zum ersten Male aufgetreten ist und die dem Feinde den größten Abbruch getan hat, gerade in Polen: das ist die Luftwaffe. Überall, wo sie aufgetreten ist, wurde der Feind geworfen. Überall hat sie den Widerstand vor dem Heer hinweggeräumt. Sie hat verhindert, daß die flüchtenden Abteilungen des Feindes über die Weichsel zurückgehen konnten; und in diesem Augenblick ist der Feind in seiner gesamten Armee in drei großen Ketten umschlossen. Die letzte Meldung, die ich eben erhalten habe, ist die, daß die Auflösung im Halbraum um Wadom begonnen hat. Und daß zu Tausenden und Tausenden die Waffen weggeworfen werden, und daß die polnische Armee sich zu ergeben beginnt. (Wausende Beifallstundgebungen.)

Die drei Kriegsschauplätze

Dieser Gegner — und das muß jetzt klar erkannt werden, meine Volksgenossen — will uns auf drei verschiedenen Kriegsschauplätzen belästigen. Es ist der militärische Kriegsschauplatz, der wirtschaftliche Kriegsschauplatz und es ist der innenpolitische Kriegsschauplatz, das heißt jener, auf dem sich

Die Polen von allen Seiten umschlossen

Meine Kameraden, wenn ihr euch auf der Karte den Vormarsch anschaut und seht, in welcher genialer Weise die Vorkämpfe angelegt worden sind, dann werdet ihr erkennen, daß jetzt der Feind von allen Seiten umschlossen ist. Ein solches Tannenberg hat es in der Weltgeschichte noch nie gegeben. Was jetzt von der polnischen Armee darinnen steht, das kommt nicht mehr weg.

Unklammert von allen Seiten, aus der Luft angegriffen, aus dem Lande zusammengeschmettert, kann es nur noch wenige Tage dauern, bis aus den letzten Wäldern und Wäldern der letzte Rest der einstmalig so hochtrabenden polnischen Armee in deutscher Hand gefangen ist. (Beifallstundgebungen.)

Und damit ist die Hauptarbeit auf diesem Kriegsschauplatz getan. Wir können hoffen, daß vierzehn Tage nach Beginn des Kampfes die ganze Sache erledigt ist und daß in weiteren wenigen Wochen überhaupt die letzte Räumungsarbeit durchgeführt wird. Wir schätzen, daß der gesamte Feldzug bis zur letzten Räumungsarbeit dann noch nicht einmal vier Wochen gedauert hat. (Lebhafte Beifall.)

So schlägt das scharfe Schwert Deutschlands, wenn es einmal aus der Scheide gezogen ist! Und alle, die da glauben, sich an Deutschland vergraben zu können, mögen dies als ein Avertissement ansehen. Wenn das Schwert gezogen ist, dann ist es für den Gegner zerschmetternd! (Stürmische Zustimmung.)

Welt

Ihr w... wenn nu... durchgef... Streikfrä... überficht... Besten ge... dort nicht... Das gle... die wir a... dieleicht... könnte e... Höfen an... ist belä... halben... können... Treffer e... wurden, s... ner Ehre... ein Schiff... der engl... schlossen... (Beifall.)

Wenn f... ab und g... fliegen, v... abzuwerf... gegen. V... pagand... verwes... Vergeltun... lassen! U... Schlagfr... Polen be...

Wenn f... ab und g... fliegen, v... abzuwerf... gegen. V... pagand... verwes... Vergeltun... lassen! U... Schlagfr... Polen be...

Deut

Sie sag... nötig, De... Wir mach... den Krieg... und da... ja, hier f... Wege des... wirtschaftl... der innen... Ich möc... Seltor S... aus? Auf... ten sie, z... Hoffstoffs... Schlichter... brechen; I... tion, Fein... seine Kö... mehr habe... jetzt, son... deniger... wörtung... in Deut... geradezu... wäre, was... seit lang... Bier) a... ich das n... Arbeitern... zurlegen... sen Jahr... wurde, v... schloßföh... dann doch... die eine... ist. Und h... das kan... Deutsch... Staat h... (Stürmisch...)

Sie sag... nötig, De... Wir mach... den Krieg... und da... ja, hier f... Wege des... wirtschaftl... der innen... Ich möc... Seltor S... aus? Auf... ten sie, z... Hoffstoffs... Schlichter... brechen; I... tion, Fein... seine Kö... mehr habe... jetzt, son... deniger... wörtung... in Deut... geradezu... wäre, was... seit lang... Bier) a... ich das n... Arbeitern... zurlegen... sen Jahr... wurde, v... schloßföh... dann doch... die eine... ist. Und h... das kan... Deutsch... Staat h... (Stürmisch...)

Seine V... langreich... stungsbeitr... über eine... Reine Mo... Nacharbeit... ter, das d... Das sind... ausgedehn... stungsbeitr... keine Tre... Fabrikten... Treibstoff... Rausföhr... auch Raus... Engländer... Wälfenst... sind wir j... wir brand...

Im Befehl

Seine V... langreich... stungsbeitr... über eine... Reine Mo... Nacharbeit... ter, das d... Das sind... ausgedehn... stungsbeitr... keine Tre... Fabrikten... Treibstoff... Rausföhr... auch Raus... Engländer... Wälfenst... sind wir j... wir brand...

Drei ent

Drei ent... der Röhrl... Arbeiter, g... gefaßt: vo... Stist. Hier... in erster... trieb, die... notwendig... Kamerade... schein w... kommt e... arbeiten u... Wenn e... neue Gef... Tage Beh... haben, m... Tage bere... (Lauter Z...

Wir habe

Wir habe... Wenn herausfor... ihnen die... was Deu... Gold, un... aber entse... biete r... ausgleich...

Wehe, wenn die Engländer Bomben werfen!

Ihr werdet verstehen, Volksgenossen, daß wenn nun erst einmal dort die Säuberung durchgeführt ist und wenn dann die gewaltigen Streitkräfte, die kampferprobt und mit Elongierfähigkeit erfüllt sind, aus dem Osten nach dem Westen geschickt werden, dann unsere Zielung dort nicht schwächer wird.

Das gleiche gilt für die gewaltige Luftabwehr, die wir aufgebaut haben. Der Engländer hat vielleicht geglaubt, weil wir in Polen kämpften, könnte er im Nordwesten ungestraft unsere Häfen angreifen. Er hat das einmal getan. Er ist bekehrt worden, daß auch dort die deutsche Wehr auf der Wacht steht. Der Verlust seines halben Geschwaders hat ihn darüber belehren können. Wenn heute gesagt wird, daß schwere Treffer auf deutschen Schlachtschiffen erzielt wurden, so kann ich euch, Kameraden, bei meiner Ehre und bei meinem Wort versichern, nur ein Schiff ist getroffen worden, aber nicht von der englischen Bombe, sondern von dem abgeschossenen Flieger, der auf die Back gefallen ist. (Beifall.)

Wenn sie jetzt bei Rudis in riesigen Höhen ab und zu noch im deutschen Raum spazieren fliegen, um ihre lächerlichen Propagandazettel abzuwerfen, so habe ich eigentlich nichts dagegen. Wehe aber, wenn sie den Propagandazettel mit einer Bombe verwechseln wollten! Dann wird die Vergeltung keinen Augenblick auf sich warten lassen! Und sie wird dann mit der gleichen Schlagkraft geführt, wie die Luftwaffe sie in Polen bewiesen hat. (Lebhafte Beifall.)

Deutschland wirtschaftlich aufs beste gerüstet

Sie sagen aber: Wir haben das gar nicht nötig, Deutschland militärisch niederzuwerfen. Wir machen das ganz anders. Wir werden den Krieg auf zwei anderen Ebenen führen. Und da sei Deutschland tödlich verwundbar: ja, hier sei Deutschland sogar schon auf dem Wege des Zusammenbrechens: Das ist der wirtschaftliche und, wie ich vorhin schon sagte, der innenpolitische Sektor.

Ich möchte nun zunächst zum wirtschaftlichen Sektor Stellung nehmen. Wie sieht es hier aus? Auf dem wirtschaftlichen Sektor bedaupten sie, Deutschland würde aus Mangel an Rohstoffen und im Blick auf die angebliche Schlechtigkeit unserer Erzfaktoren zusammenbrechen; Deutschland würde bald keine Munition, keine Geschütze, keine Flugzeuge mehr ersetzen können, weil es die Mittel dazu nicht mehr habe. Sie haben davon ja nun nicht erst jetzt, sondern die ganzen Jahre vorher gesprochen und geschrieben, so daß selbst wenn eine weniger verantwortungsbewußte und verantwortungsbewußte Regierung wie die unsrige in Deutschland am Ruder gewesen wäre, sie geradezu immer darauf hingestochen worden wäre, was zu tun ist. Nun haben wir das aber seit langem begriffen. Und wenn ich den vierjährigen Plan gesteuert habe, so habe ich das nicht aus Spott gemacht oder um euch Arbeitern besonders schwere Bedingungen aufzuerlegen. Nein, wenn mit aller Kraft in diesen Jahren am vierjährigen Plan gearbeitet wurde, wenn Arbeiter, Konstrukteure, Wirtschaftsführer, Erfinder eingeschaltet wurden, dann doch nur darum, um auch auf diesem Gebiet eine Abwehr zu schaffen, die unschlagbar ist. Und heute kann ich euch nur sagen, — und das kann keinesfalls widerlegt werden, Deutschland ist der bestgerüstete Staat der Welt, den es überhaupt gibt. (Stürmische Zustimmung.)

Im Besitz aller notwendigen Mittel

Keine Macht der Welt verfügt über so umfangreiche Produktionsvermögen und Rüstungsbetriebe. Keine Macht der Welt verfügt über eine solche Präzisionsarbeit wie wir. Keine Macht der Welt verfügt über so gute Facharbeiter und über so entschlossene Arbeiter, das durchzuführen, wie wir in Deutschland. Das sind die Voraussetzungen, von denen wir ausgegangen sind, und überall sind die Rüstungsbetriebe entstanden. Wir wußten, daß wir keine Treibstoffe hätten. Also haben wir die Fabriken gebaut, die uns den erforderlichen Treibstoff liefern. Wir wußten, daß wir keinen Kautschuk bekommen können. Also haben wir auch Kautschukfabriken gebaut. Dort, wo die Engländer Monopole haben, hat die deutsche Wissenschaft Monopole gebrochen. Und heute sind wir jedenfalls im Besitz aller Mittel, die wir brauchen, um den Gegner zu besiegen.

Drei entscheidende Faktoren

Drei Dinge sind es, die hier entscheidend sind: der Kohle-, die Produktionsstätten und der Arbeiter, den Arbeiter im ganz großen Sinne gefaßt: vom Wirtschaftsführer bis zum letzten Stuhl. Hierbei sind die lebenswichtigen Betriebe in erster Linie ausschlaggebend, d. h. die Betriebe, die all das herstellen, was zur Rüstung notwendig ist. Und hier weiß ich nun, meine Kameraden, daß auch von eurer Seite alles geschehen wird, was menschenmöglich ist. Hier kommt es jetzt nur darauf an, daß wir arbeiten, arbeiten und arbeiten bis dorthinaus! Wenn ein Geschütz kaputt geht, müssen zwei neue Geschütze entstehen. Wenn wir an einem Tage Zehntausende von Granaten verschossen haben, müssen Hunderttausende am nächsten Tage bereit sein, um die Bestände aufzufüllen. (Laute Zustimmung.)

Wir haben mehr Arbeiter!

Wenn die Gegner uns auf diesem Gebiet herausfordern, so sollen sie Dinge erleben, daß ihnen die Augen übergehen werden darüber, was Deutschland alles leistet. Sie mögen nur Gold, nur Kupfer, nur Zink und Blei haben, aber entscheidend ist: wir haben mehr Arbeiter, wir haben mehr Menschen, die das ausgleichen. Immer noch ist die Produktion

Zweifronten-Bedrohung hört auf

Wenn jetzt der Pole niedergeschlagen ist, dann hört damit auch die Bedrohung Deutschlands an zwei Fronten endgültig auf. Das war ja immer die schwere Lage für uns, nach zwei Fronten kämpfen zu müssen. Durch das gemiale Abkommen des Führers mit Rußland ist diese Gefahr nun auch endgültig, ein für alle mal, beseitigt. Wenn uns jetzt der Gegner angreift, dann haben wir nur an einer Front mit der ganzen Kraft der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes zu kämpfen, und wir diese Kraft ausüben, daran erinnern sich die Herren vielleicht, wenn sie an den Weltkrieg zurückdenken. (Stürmische Zustimmung.)

Ich bin aber überzeugt, daß hier die Engländer keine Belehrung brauchen. Ich bin überzeugt: Das wissen sie vielleicht sogar noch besser, als wir selbst wissen, und darum wird auch ihr Talentdrang auf dem Gebiet der militärischen Ebene nicht allzu gewaltig sein. Ich wüßte zunächst auch nicht, wie! Wollen sie den Westwall stürmen? Wenn sie absolut einen beratigen verbrecherischen Angriff ausüben wollen, in dem Ströme von Blut fließen werden, — wir können es nicht hindern! Zur See? Wie weit sie mit ihren Schiffen kommen, wissen sie genau. Auf keinen Fall können sie damit nach Deutschland fahren. Und wenn die Engländer offen und wahr sind, können sie nicht bestreiten, daß unsere Ueberlegenheit in der Luft sowohl in der Abwehr wie vor allem aber auch in der Angriffs-möglichkeit gewaltig ist.

Wir haben Kohle und Eisen genug

Aber nun, Volksgenossen: So ist es nun doch auch nicht, daß wir nicht mehr wissen, was wir wollen und was wir haben. England ist nicht mehr in der Lage, seine Kohlen zu exportieren. Wir aber sind in der Lage, unsere Betriebe bis zum äußersten mit Kohle zu versehen und darüber hinaus noch Kohle in genügendem Maße zu exportieren, um andere Dinge hereinzubekommen. In dem Augenblick, als die Kohlenfrage bei uns in Deutschland anfing, präpariert zu werden, weil ungeheure Anforderungen an die Kohle gestellt werden mußten, in demselben Augenblick, im richtigen Moment, haben wir die notwendige Verstärkung unserer Kohlenförderung in der Gestalt des ostpreussischen Gebietes. Die Tschekengruben, die die Polen im

Reiches gestellt. Jeder deutsche Mensch, ob Mann oder Jüngling, ob Frau oder Mädel, ob Junge oder Greis, wird sich in den Dienst dieser Verteidigung stellen. Wir werden zeigen, was wir können. Der deutsche Arbeiter, der deutsche Mensch ist schon immer in der Welt verhäht gewesen; aber vielleicht auch verhäht, weil er eben so fleißig ist.

Aber jetzt werden sie etwas erleben von Fleiß! Jetzt werden sie etwas erleben von Arbeit, wenn erst einmal das ganze deutsche Volk ausgerufen ist, den Kampf um Leben und Tod zu führen. Unsere Gegner werden die Energien des deutschen Volkes, zusammengeschweiht unter einer Führung, erleben, wenn es von Energie, ich möchte sagen, rast. (Stürmische Zustimmung.)

Was nun die Rohstoffe anbetrifft, so sagt man, wir seien das rohstoffärmste Land der Welt. Volksgenossen! Es gibt eine ganze Anzahl von Rohstoffen, die wir nicht besitzen. Gewiß, aber es sind in der Welt immer noch z. B. Uranerz, die entscheidend sind: Kohle und Eisen. Kohle besitzen wir sehr viel, und seit wenigen Tagen besitzen wir davon noch erheblich mehr! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Auf dem Gebiet der Eisenproduktion sind Dinge geschehen, die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar waren. Vor noch nicht drei Jahren sog der Bauer seinen Pflug dort, wo heute bereits der größte Hochofen, das gewaltigste Verhüttungs- und Walzwerk der Erde stehen. Aber das ist erst die erste Stufe. Viele weitere solcher Anlagen sollen noch gebaut werden.

Wir haben Kohle und Eisen genug

Aber nun, Volksgenossen: So ist es nun doch auch nicht, daß wir nicht mehr wissen, was wir wollen und was wir haben. England ist nicht mehr in der Lage, seine Kohlen zu exportieren. Wir aber sind in der Lage, unsere Betriebe bis zum äußersten mit Kohle zu versehen und darüber hinaus noch Kohle in genügendem Maße zu exportieren, um andere Dinge hereinzubekommen. In dem Augenblick, als die Kohlenfrage bei uns in Deutschland anfing, präpariert zu werden, weil ungeheure Anforderungen an die Kohle gestellt werden mußten, in demselben Augenblick, im richtigen Moment, haben wir die notwendige Verstärkung unserer Kohlenförderung in der Gestalt des ostpreussischen Gebietes. Die Tschekengruben, die die Polen im

Unsere Widerstandskraft wächst ins Gigantische

Schon jetzt haben die ersten Fabriken und Hydrierwerke mit der Großproduktion begonnen, im Jahre 1940 kommen die nächsten. Mit jedem Jahr werden wir stärker und widerstandsfähiger, denn dann werden wir ernten, was wir in diesen Jahren gesät haben. Und wenn wir jetzt erst dieses ganze Gigantische zusammenfassen werden, wenn wir alles befestigen, was nicht notwendig ist, wenn wir nur eiseren erfüllt sind von dem Willen, das zu gestalten, was uns als lebenswichtig erscheint, — ja mein Gott, da ist es doch selbstverständlich so, wie es auch im Weltkrieg war: Wir waren ja 1918 viel stärker gerüstet als 1914, nur hat das unsere Regierung damals nicht ausgenutzt und dem Volke nicht nutzgemacht gemacht, sonst wäre dieser schmachvolle Frieden vermieden worden. Das wird ja nun nicht mehr geschehen, sondern wir werden jetzt, wie ich schon sagte, alle Kräfte anspannen, um das

noch weiter auszubauen. Ich könnte Ihnen hier den Plan aufstellen, ich tue es nicht, weil ja unsere Gegner nicht so genau zu wissen brauchen, in welchem Ausmaß jetzt Minute für Minute die Erzeugung auf den verschiedenen Gebieten — Buna, Treibstoffe, Textilien usw. usw. — wächst.

Alle anderen Dinge, auf die wir bisher Rücksicht nehmen mußten, weil wir im Frieden waren, die stellen wir jetzt juristisch. Jetzt geht es nur auf dem Rüstungsfaktor, und jetzt geht es erst richtig los. Und das werden Sie erleben: wenn wir bisher durchschnittlich Hunderte von Flugzeugen im Monat gemacht haben, dann werden wir im nächsten Jahre erheblich mehr machen und im übernächsten Jahre noch viel mehr als im vergangenen. Das kann ich bestimmt nicht nur dem deutschen Volk, sondern vor allen Dingen auch England versprechen, daß ich das halten werde. (Lebhafte Beifall.)

Ein offenes Wort über neue Werkstoffe

Nun werden sie mit ihrem berühmten Angriff auf unsere Werk- und sogenannten Erzfaktoren kommen. Ich möchte nun mein deutsches Volk bitten, das, was wir deutsche Werkstoffe nennen, nicht mit dem zu vergleichen, was wir einst im Weltkrieg Erzfaktoren nannten. Aber ich will auch nichts beschönigen. Es werden sicher viele Dinge dabei sein, die noch nicht so gut sind wie der Stoff, den wir erzeugen wollen. Dazu braucht es vielleicht noch größerer Erfahrungen, größerer Geduld usw. Es ist möglich, daß ein Anzug aus Zellstoff — besonders wenn wir jetzt Zellstoff aus Kartoffelkraut machen — vielleicht nicht so haltbar ist. Er ist bestimmt haltbarer als der Papieranzug von 1918. Aber immerhin, ich will das ganz offen aussprechen, ist denn das das Entscheidende, Volksgenossen? Ist das wirklich das Entscheidende, kommt es darauf an? Nein! Jetzt kommt es auf das Leben unseres Volkes an und das andere ist ganz belanglos. (Beifall.)

So sieht die englische Rohstoffseite nämlich aus im Vergleich zu der unsrigen.

Ich verhehe deshalb schon, daß sie dort sehr große Einschränkungen treffen müssen. Ich habe volles Verständnis, ich bin ja selber auf dem Gebiet tätig. (Heiterkeit.)

Warum regen sie sich dann so sehr über Deutschlands Einschränkungen auf, wenn sie ihrem Volke selber auf der einen Seite immer wieder predigen: England muß durchhalten, England muß sich jetzt Einschränkungen unterziehen. England muß verstehen, daß es auf äußerste kämpfen muß? Und auf der anderen Seite sagt man immer wieder: Die Deutschen werden zugrunde gehen. Sie müssen sich auf äußerste einschränken, sie benutzen Kriegsgewalt und müssen mit allem sparen. Warum denn plötzlich auf der einen Seite so und auf der anderen Seite anders? (Heiterkeit.)

Wir werden uns einschränken, meine Herren Engländer, ganz richtig, in all dem, was wir brauchen, und wir werden jetzt nur einen einzigen Gedanken haben: Daß ihr uns nicht noch einmal einen Frieden von Versailles auferlegt! Das ist der einzige Gedanke, den wir ganz bestimmt haben, und dem wir alles andere unterordnen werden. (Stürmischer Beifall.)

Die Blockade hat ihre Lücken

Nun ist es aber doch noch ein großer Unterschied zu der Blockade, von der sie immer so viel reden, der Blockade, auf die sie so stolz sind, mit der sie uns damals Frauen und Kinder umgebracht haben. Die Blockade haben sie damals sehr scharf führen können. Warum? Sie blockierten erstens einmal die Weltmeere, so daß wir keine Stoffe irgendwie hereinbekommen konnten von Uebersee. Aber nicht nur der Engländer blockierte uns im Westen, sondern es blockierte uns auch der Russe im Weltkrieg im Osten. Im Südosten hatten wir auch Feinde, die den Blockadering vollzogen. Im Süden aber hatten wir damals auch durch die falsche Politik unserer Regierung Italien als Feind, in Uebersee hatten wir Japan als Feind. Also wir waren völlig eingeschlossen, nicht der geringste Ausweg war vorhanden, außer daß ab und zu ein besonders kühnes

vorigen Jahr den Tscheken abgenommen haben, sind jetzt auch wieder in unserer Hand. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Jedenfalls haben wir, das möchte ich noch einmal betonen, genug Kohle und Eisen, und das ist das Entscheidende. Was der polnische Raum uns noch sonst an guten Dingen bringen wird, das werden wir jetzt sorgfältig studieren. Ihr wißt ja auch selbst: die Tatsache, daß der Pole von seinen Erbschätzen nur zehn Prozent ausgenutzt hat, besagt gar nichts. Wo er nur zehn Prozent ausgenutzt, werden wir bald eine Ausnutzung von hundert Prozent haben. Ich erinnere hier nur an die Erdölfelder, die in Galizien liegen. Ich erinnere an die Korklager in der Provinz Posen und ebenfalls in Galizien. Ich erinnere an das gewaltige ostpreussische Industriegebiet, das ja auch nur von Deutschen einmal aufgebaut wurde.

Alles das haben wir in der Tasche, und es kommt noch mehr hinzu. Diese Gebiete liegen überdies noch ziemlich weit weg von den Flugzeugbasen unserer Gegner. Man kann also nicht sagen, wir seien durch den polnischen Feldzug in unserer Wirtschaftskraft geschwächt worden. Nein, meine Kameraden, wir sind unendlich gestärkt worden. Wir haben uns das wiederholt, was deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft einst dort drüben aufgebaut haben.

Selbstverständlich gibt es aber andere Dinge, die wir nicht haben oder nur schwer erhalten können. Deshalb ist der sparsamste Einsatz aller dieser Dinge notwendig. Diese Stoffe dürfen nur dort verwendet werden, wo sie wirklich wichtig und entscheidend sind. Hier muß nun alles mithelfen. Vor allen Dingen appelliere ich noch einmal an unsere Erfinder. Wenn man die Vorschläge nachliest, die im Weltkrieg im Laufe der Jahre auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet gemacht worden sind, so kann man nur immer wieder staunen, in welcher einer Lage wir 1918 waren. Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine verbrecherische Regierung damals die Waffen stredte. Die deutsche Produktion war damals geradezu ungeheuerlich, man hatte während der Kriegsjahre eine gewaltige Produktion aufgebaut. Das war damals. Aber wie ist es erst heute, jetzt! Wenn man sagt, ein jahrelanger Krieg mache uns schwächer, so kann ich nur antworten: Nein! Ihr müßt mir glauben: Ich rufe euch nicht hier zusammen, um bei euch falsche Vorstellungen zu erwecken, von falschen Voraussetzungen auszugehen. Es ist ganz logisch: Was wir im vierjährigen Plan begonnen haben, kommt nun zur steigenden Wirkung.

U-Boot einmal untertauchte und uns noch einmal ein bißchen von Amerika hereinholte, bis auch U-24 in den Krieg ging. Und dann war die Blockade eine totale. Das war sehr unangenehm. Dazu waren wir im Innern nicht dagegen vorbereitet.

Blockade von Basel bis Dänemark

Heute ist es nun anders, heute sind wir erstens vorbereitet. Dazu haben sie schon zu viel von ihrer Blockade erzählt. Aber nun zweitens: Wie sieht denn nun der Blockadering aus? Meine Volksgenossen: Die Blockade ist verdammt dünn; denn sie geht von Basel bis Dänemark. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Im Norden können sie uns nicht blockieren, im Osten können sie uns nicht nur nicht blockieren, sondern da haben wir gerade günstige wirtschaftliche Abschlüsse getroffen, die uns außerordentlich helfen werden. (Erneute Heiterkeit und immer wiederholter stürmischer Beifall.)

Denn wenn sie schon der Meinung sind, daß wir keine Rohstoffe haben: daß Rußland keine habe, können sie mit dem besten Willen nicht behaupten. (Erneute Heiterkeit und stürmische Zustimmung.)

Daß hier die Verständigung wirklich eine vollständige und tiefgehende ist, das wissen wir. Hier mag jeder von uns seine eigene Sache machen. Wir machen unseren Nationalsozialismus, sie machen ihren Kommunismus, da wollen wir uns gegenseitig nicht hineinmischen. Im übrigen aber sind wir zwei große Völker, die miteinander Frieden haben wollen, die den Frieden jetzt selbstegelegt haben, die den Frieden halten werden, und beide Völker sind vor allem nicht mehr so dumm, sich für Englands Rednung gegeneinander die Köpfe einschlagen zu lassen. (Stürmischer Beifall.)

Die Welt ist klüger geworden

Aber nicht nur Rußland wird uns mit seinen Rohstoffen helfen können, ich habe schon gesagt, daß wir nun auch über den polnischen Wirtschaftsraum verfügen und schließlich auch mit dem Südostrum in Frieden leben. Auch im Südostrum gibt es heute nicht mehr genug Dumme, die sich für England schlagen. Das ist

Eine gute Zigarette führt von selbst zum vernünftigen Rauchen
ATIKAH

Überhaupt der Unterschied. England hat ver-
gessen, daß die Welt durch den Weltkrieg etwas
flüger geworden ist. Weder die Rumänen noch
die Jugoslawen noch sonstige Völker sterben
gern bis zu ihrem letzten Mann für Englands
Reichtum, sondern sie bleiben neutral. Sie
bleiben neutral, weil sie vernünftig sind, und
sie bleiben neutral, weil dies ihren Inter-
essen am besten entspricht und weil sie wis-
sen, daß Deutschland sie nicht erobern will, wie
das die englische Lügenpropaganda behauptet.
(Stürmische Zustimmung.)

Ueber den Süden brauche ich nichts zu sa-
gen, dort sind jetzt unsere Freunde. Wo ist
dann nun die große englische Blockade? Sie
können uns heute lediglich die Dinge, die wir
aus Übersee beziehen, zu stoppen versuchen.

Wir haben nur mehr eine Front

Dafür haben wir aber jetzt, wie gesagt, nur
noch eine Front. Und das ist die entscheidende,
deutsche Volksgenossen, das müßt ihr euch im-
mer wieder klarmachen, wenn auch die Erinne-
rung an den Weltkrieg kommt. Ich verziehe
durchaus, wenn dieser oder jener bekommen
wird und sagt: Herrgott, wir haben jetzt wieder
einen Krieg gegen alle Völker, der wieder viele
Jahre dauert, mit allen entsetzlichen Einschrän-
kungen und der Not usw., dann, bitte, werdet
einmal fünf Minuten ganz ruhig und überlegt
euch ganz nüchtern die Lage, wie sie damals
war und wie sie heute ist.

Und ihr werdet plötzlich erkennen, das ist ja
nicht dasselbe, nur das Theater, das England
euch vormacht, ist das gleiche, aber die tatsäch-
liche Lage ist nicht die gleiche. England hat es
nicht fertiggebracht, die ganze Welt wieder gegen
Deutschland aufzustufen. Wir haben nicht
einen Drei-, Vier- oder Fünf-Frontenkrieg wie
damals. Wir mußten damals 3800 Kilometer
verteidigen, heute sind es nur 250. Diese 250
Kilometer sind aber nicht eine Front von
Schützenjägern und Granatrichtern, sondern
ein eiserner Wall von Hindernissen, Bunkern
und Festungswerken, der undurchbrechbar ist.

Wir wollen nichts von Frankreich

Außerdem — ich komme noch darauf — von
den Franzosen wollen wir ja nichts, wir wollen
ihnen ja nichts wegnehmen! Was wollen wir
dann von den Franzosen? Wir haben ihnen die
Grenze ein für allemal garantiert. Wenn der
Franzose aber natürlich absolut glaubt, sich bis
zum letzten Franzosen für England schlagen zu
müssen, dann ist das seine Sache, aber nicht
unsere.

Verteidigen werden wir uns, darauf könnt
ihr euch verlassen. Aber angreifen? Warum
dann? Wir haben ja gar nichts dort zu suchen!
(Lebhafte Beifall.)

Dort, wo wir angreifen mußten, haben wir
angegriffen, und zwar so, wie noch nie! (Anhal-
tender stürmischer Beifall.)

Hinzu kommt, daß die übrigen Staaten
ihre Neutralität in ganz klarem und
festem Form erklärt haben und daß
England diese Neutralität auch anerkannt hat.
Ob es sein Wort hält, wissen wir natürlich
nicht, aber die Engländer behaupten ja immer,
daß das Worthalten das Fundament ihrer
Politik sei. Nun, wir werden ja sehen! In der
Welt haben sie jedenfalls diese Neutralität nicht
geachtet. Sie haben sogar Bomben, die sie bei
uns werfen wollten, bei einem Neutralen abgelagert.
Reinliches Mißgeschick! Heute nacht haben sie
bei einem anderen Neutralen sogar ein Flug-
zeug abgeschossen. So achtet England die leter-
lich zugesicherte Neutralität.

Also die Rohstoffe, die wir brauchen, sind
gesichert. Die Produktionswert-
stätten haben wir. Soweit wir sie nicht
haben, werden sie geschaffen durch Umstellung,
durch Erweitern, durch Neubau. Die Roh-
stoffe dafür sind vorhanden, werden ausgebaut,
werden herangeschafft. Jetzt kommt es auf den
Einsatz an, und zwar auf den Einsatz der
arbeitenden Front. Und hier muß das
ganze Volk aufstehen und das ganze Volk
sich jetzt einsehen. Es gibt jetzt nicht mehr
nur einen Mob-Befehl für den Sol-
daten zwischen dem und dem Fahrgang, son-
dern heute gibt es einen Mob-Befehl für
jeden Deutschen, sobald er 16 Jahre alt
geworden ist, Mädchen wie Junge. Jeder steht
von diesem Augenblick ab im Dienst der Reichs-
verteidigung, ob als Arbeiter in der Erziehung
der Kinder, ob als Ritter am Schraubstock
oder als Mann draußen am Maschinengewehr
— das ist gleichgültig — oder ob die Jugend
eingesetzt wird zu dieser oder jener nützlichen
Arbeit. Jeder steht im Dienst, über uns steht das
Reich, und das Reich wird erhalten werden.

Die Jugend rufe ich ebenso auf, sie wird sich,
das weiß ich, mit Leidenschaft und mit be-
trübter Begeisterung in den Dienst der Sache stel-
len.

Die deutsche Frau trägt das Schwerste

Ein besonderes Wort aber möchte ich den
Frauen sagen. Wenn Krieg ist, so liegt auf
den Frauen der schwerste Teil des Krieges.
Sie sind die stillen Dulderinnen, sie
tragen das Schwerste, denn ihre Männer und
ihre Söhne stehen draußen und sie bauen im
Herzen um sie. Das ist das Schwerste, was
ein Mensch überhaupt zu ertragen hat. Wir
wissen aber auch, daß die deutsche Frau weiß,
worum es geht, und daß, wenn auch schweren
und blutenden Herzens, auch sie bereit ist, das
Opfer, das unbedingt notwendig ist, auch un-
bedingt zu bringen. Daß ihr dafür nicht nur der
Dank, sondern auch die Hochachtung der
ganzen Nation sicher ist, das wissen sie,
und was hier von uns getan werden kann, um
gerade diesen Frauen die Lage zu erleichtern,
wird ebenfalls geschehen.

An die Mädchen appelliert der Ernst der Stunde

Die Mädchen aber sollen verstehen, daß
auch an sie nun im Ernst der Stunde appelliert
wird. In Zeiten, wo wir mitten im Kampf um
Sein oder Nichtsein stehen, hört das Vergnü-
gen auf. Es tritt dann auch an sie der Ernst
betan, der Ernst des Berufs einerseits, daß sie
dorthin eilen, wo sie irgendwo einen wehrfä-
higen Mann ersetzen können, oder andererseits,
daß sie dorthin eilen, wo von alten Zeiten her
die Frau schon immer die beste Arbeit getan
hat, in der Pflege der Verwundeten und
und Kranken. Sie sollen aber auch vor
allem die Mütter unterstützen und die
Frauen, die doch heute in der Fabrik oder drau-
ßen auf dem Lande einen schweren Dienst tun
müssen. Der Mann ist eingezogen. Der Knacht ist
weg. Das Pferd ist beschlagnahmt, und trotzdem
soll die Arbeit weitergehen. Sie liegt allein auf
den Schultern der Bauernfrau. Hier rufe ich
die deutsche weibliche Jugend auf,
hier sollen die Mädchen eintreten und helfen,
die Frauen und Mütter zu unterstützen und im-
mer daran zu denken, daß die Frau, die die
meisten Kinder hat, dem Vaterland auch das
meiste gibt.

So rufe ich sie alle auf, Mann für

Ein ganzes Volk von Frontkämpfern

So gibt es zwei Soldaten heute, den
Soldaten an der Waffe und den
Soldaten an der Maschine. Ihr alle
seid Frontkämpfer. Nur der Platz, wo
der Führer euch hinschickt, ist verschieden, die
Pflicht und die Verantwortung aber bleiben
die gleiche, und jeder muß wissen, daß es auch
auf jeden einzelnen ankommt. Glaube doch lei-
ner mehr, daß er sich ausnehmen kann! Wer da
glaubt, daß er sich ausnehmen kann, beiseite-
setzen kann, als ob ihn die Dina nichts an-
gingen, wird bald erkennen müssen, wie das
Volk ihn nicht mehr kennen will, wie man ihn
nicht mehr haben will. Wir sind jetzt eine
verschworene Gemeinschaft — so hat
der Führer gesagt — und wer hier nicht unter
uns in dieser verschworenen Gemeinschaft stehen
will, der mag hinausgehen, der mag die Lumpen
und Verräter verlästern, die jetzt in deut-
scher Sprache die Flugblätter des Feindes ver-
fassen. (Stürmische Zustimmung.)

Wir können uns glücklich schätzen, wenn alles
das, was Verrat und Gemeinheit im Herzen

Alles für die Verteidigung des Reiches

Ihr versteht, daß ich unendlich glücklich bin,
daß der Führer mir wieder diesen verant-
wortungsvollen Auftrag gegeben hat, nicht nur
meine Kolze, meine Luftwaffe
führen zu dürfen, sondern auch die Front in
der Heimat und damit einen entscheidenden
Teil zusammenzuführen und zusammenzu-
schweißen und in die richtige Formation ein-
zustellen, dieser Ministerrat, der für die
Reichsverteidigung gebildet ist, ist
das Gremium, in dem schließlich alle die Dinge
gemacht werden müssen, die notwendig sind,
um die höchste Kraft der Verteidigung auf
allen Gebieten herauszubolen. Ich habe als
meine Repräsentanten in den Provinzen die
Reichsverteidigungs-Kommissare
im Auftrag des Führers ernannt. Es sind
alle durchweg alte Parteigenossen. Sie
wissen, was ihre Pflicht ist, und sie wissen,
worauf es ankommt. Die enge Zusammen-
arbeit ist jetzt notwendig.

Ihr müßt auch verstehen, daß es notwendig
ist, eine ganze Reihe von Gesetzen und
Verordnungen zu erlassen. Auch das,
meine Volksgenossen, mache ich nicht zum Spaß.
Ich bin kein Bürokrat. Ich bin es nie
gewesen, aber es ist notwendig, und hierbei
muß ich oft schwere Pflichten dem einzelnen
auferlegen. Aber ihr müßt immer überlegen
sein: bevor ich irgend etwas unterschreibe,
überlege ich mir ganz tief und eingehend 1. ob
es wirklich notwendig ist, 2. ob es so notwendig
ist, und 3. ob ich irgend etwas tun kann, um die
Bürde für den einzelnen zu erleichtern.

Ihr müßt aber auch noch ein zweites ver-
stehen. Es kann nicht alles vom ersten Tage an
wunderbar sein, schließlich muß sich al-
les erst einspielen. Die Menschen sind

Es muß sich alles erst einspielen

So ist es auch mit anderen Dingen, Ernäh-
rung, Kartensystem, Bezugsscheine. Ich habe
die Sachen einmal so anlaufen lassen, wie sie
vorbereitet waren, und wir wollen jetzt sehen,
wie die Praxis sich abspielt und wo man Ver-
besserungen machen kann. Also das geschieht
fortlaufend. Wir sind ja nicht Starrköpfe, daß
wir sagen: nun haben wir das einmal so ge-
macht, nun muß das immer so bleiben. Es
sind auch manchmal mehr Vorräte vorhanden,
manchmal weniger. Aber wenn ich die Ernäh-
rungsgrundlage überblicke, so ist sie doch recht
sinnlich, und zwar aus folgenden Gründen:
das Entscheidende in der Ernährung ist und
bleibt immer das Brot, also das Getreide,
Kern und Mehl. Und hier hat der Allmächtige
uns wirklich gesegnet. Awei dicke Ernten haben
wir im Vorrat, ihr wißt selbst, wie heute
überall die Räume freigemacht werden müssen,
um das Getreide aufzunehmen.

Wir haben so, daß wir an sich gar keine Be-
schränkungen, gar keine Karten für Brot und
Getreide brauchen. Ich bin aber hier ein vor-
sichtiger Hausvater und denke weiter. Ich
sorge deshalb rechtzeitig die Karten heraus, und
zwar so, daß jeder mit seiner Brotration satt
werden kann. Der Unterschied zu den Brot-
karten im Jahre ist nämlich der: damals kam
die Brotkarte, als nichts mehr da war und man
immer mehr abknappen mußte. Wir sind vor-
sichtiger, wir führen Brotkarten ein, wenn ge-
nauend da ist. Dann können wir mit Verubi-
tuna sehr lange aut haushalten. Auf diesem

Mann, Frau für Frau, Jungen und Mädchen.
Wenn man uns den Krieg aufzwin-
gen will, gut! Dann werden wir uns
verteidigen. Dann muß aber jeder wissen,
daß nun in Zukunft die Lage vorbei ist, als ob
der Krieg nur gegen eine Klasse oder eine Rasse
geführt wird. Das haben wir ja erlebt. Nein,
Volksgenossen, entweder lebt Deutschland und
damit alle, oder es stirbt, und damit stirbt
jede einzelne für sich, wo er auch steht, wieviel
er auch besitzt oder welchen Beruf er hat.

Man kann nie mehr uns weismachen, daß
es hier darum geht, eine Schicht zu beseitigen,
sondern es geht hier darum, den Kampf zu
gegen das ganze deutsche Volk zu füh-
ren. Hier verlange ich nun von allen, die in
der Heimat bleiben: so wie die Front steht,
eilen und pflichtbewußt, so steht auch die Hei-
mat, sie läßt sich nicht mehr von der
Front beschämen, sie läßt der Front das
Müßigsein, statt es ihr zu zerbrechen. Wenn die
Front so steht, muß sie wissen — hinter ihr
steht eine Heimat, bereit, alles zu geben, was
sie nur zu geben vermag, um draußen dem
Kämpfer die sichtbare Arbeit vor dem Feinde,
vor dem Tode zu erleichtern.

trägt, sich beim Feinde zusammenzutun. Wenn
heute die Flugblätter, die englische Flugzeuge
abwerfen, in einem richtigen Deutsch verfaßt
sind, so ist das ein Zeichen dafür, daß nicht ein
Engländer sie geschrieben hat, sondern daß sie
von einem jüdischen Emigranten oder von Leuten
vom Schlage eines Herrn Treviranus oder
Brüning oder wie sonst die Gesellschaft heißt,
im englischen Auftrag geschrieben wurden,
also von Verrätern, die heute beim Feinde
stehen, um Deutschland zu vernichten, indem sie
dem deutschen Volke vorspiegeln, es ginge nur
gegen Hitler und nur gegen den Nationalsozia-
lismus. (Stürmische Rufe: Wut!)

Sie sind ausgesprochen aus unserer
Gemeinschaft, und zu ihnen mögen die
sich finden, die jetzt nicht ihren Mann stehen
wollen, Seite an Seite mit dem ganzen Volke,
das hat der Führer klar angesprochen, und ich
spreche es auch noch einmal aus. Wer sich am
Frontgedanken verläßt, der muß zerbrechen.
Es ist besser, der einzelne bricht, als daß die
Front zu brechen droht. (Leb. Zustimmung.)

nerbös. Ein Beispiel von dem gestrigen Luft-
alarm. Plötzlich unter eine Sirene, und dann
die anderen, ohne daß überhaupt ein Flugzeug
da ist. Das ist immer so in einem Krieg ge-
wesen, daß man am Anfang nerbös ist, da kann
ich nicht helfen.

Ich bin auch überzeugt, daß meine Luftschut-
zwarte die beste Absicht haben, aber daß sie
natürlich auch etwas nerbös waren. Ich wieder-
hole noch einmal: Ihr Luftschutzwarte
und alle, die ihr im Luftschutz steht, ihr seid
dazu da, eure Pflicht zu tun, das Volk vor den
Einwirkungen eines Luftangriffes möglichst zu
schützen. Aber ihr seid keine Feldweibel, das
Volk zu drücken, sondern ihr habt voranzugehen
in der Hilfsbereitschaft, ihr habt nicht einen
anzuschauen, sondern ihr habt ihm klarzu-
machen, warum er jetzt in den Keller gehen soll.
(Lebhafte Beifall.)

Es ist ganz klar, das sagte ich schon, es wer-
den jetzt des Stieren noch Wachttarunen
an kommen. Ich bin heute nacht auch aufge-
standen. (Heiterkeit.)

Ich weiß ganz genau, es ist gar kein Hie-
ger da gewesen. Aber es ist doch verständ-
lich, daß sich die Leute aus ihren gewiß nicht
leichten Posten erst einzeregieren müssen. Sie
sollen hören. Die Nacht ist still. Ganz fern drauß
so ein vereinzelter Motorradfahrer auf der
Landstraße und plötzlich Klingel das wie ein
Flugzeug aus großer Höhe. Das kann man
leicht verwechseln, ich habe es auch schon ver-
wechselt. Der Mann, einabend seiner Pflicht,
nutzt sofort mit seiner Sirene los, und dann
geht es los, dann tun alle natürlich mit. Aber
das wird sich mit der Zeit einlesen. Man wird
mit der Zeit die Sirene nur dann heulen lassen,
wenn wirklich Hieger da sind.

Gebiet, dann kann ich euch versichern, wird
keine Wanne eintreten und wenn der Krieg
Jahre dauern sollte.

Die Sicherung des Fleischmarktes

Beim Fleisch ist es nicht ganz so einfach,
das hängt auch viel von der Saison ab. Mal
gibt es mehr Schweine, mal mehr Kühe oder
Hinder. Ich bin hier nicht so Fachmann, ich
mag mich auch irren, aber so ist es ungefähr.
Auch hier werden wir dafür sorgen, daß alles
geschlecht, was geschehen kann. Ihr müßt dabei
bedenken, daß selbstverständlich auch sehr viel
Fleisch für Konserven angelegt werden muß
für die Männer im Feld draußen. Eins ist
sicher: wen ihr mal die Statistiken vergleicht,
werdet ihr feststellen, daß heute der einzelne —
also pro Kopf — sehr viel mehr Fleisch
und Fett ist, als vor dem Weltkrieg, als bei-
spielsweise 1910 bis 1912. Nun müssen wir
uns eben wieder daran gewöhnen, etwas weni-
ger Fett zu essen, das soll der Gesundheit und
der Figur gar nicht abträglich sein. (Große Hei-
terkeit und Zustimmung.) So ergibt sich auch
eins aus dem anderen. Die Hauptsache ist:
gewisse Menschen müssen ein bestimmtes Cu-
antum haben. Wenn ein Bergarbeiter oder ein
Rüstungsarbeiter schwer arbeitet, dann muß er
mehr Kalorien bekommen — so nennt man das
Fleisch (Heiterkeit) — als ein anderer, der nicht
so viel zu tun hat. Das jetzt richtig zu organi-
sieren, daß die Schwerarbeiter auch gut zu

futtern kriegen, das ist die entscheidende Sache,
und das werden wir machen. Der, der nichts zu
tun hat, verbraucht weniger Fett, der andere,
der schwer zu schaffen hat, der braucht wieder
mehr Fett und muß das bekommen.

Ebenso ist es mit der Milch. Milch brauchen
in erster Linie Kinder und linderreiche Mütter.
Also die müssen das bekommen, die müssen
hier besser gestellt werden als ein Jungeselle,
der sowieso keine Milch trinkt. (Heiterkeit.)
Aber das Komische ist, wenn einer bis heute
die Milch geradezu verachtet hat, der nur seine
Molle kannte, der verlangt auf einmal Milch.
Bei den Eiern ist es auch nicht anders. (Große
Heiterkeit und Zustimmung.) Das ist eine psy-
chologische Erscheinung, die aber auch vorüber-
gehen wird.

Unnötiges Schlängelnstehen

Ich möchte vor allen Dingen auch eins ver-
meiden: Ich überlege mir gerade mit meinen
Mitarbeitern, wie wir das unnötige Schlängeln-
stehen vermeiden, damit wir hier einen rich-
tigen Ablauf finden, wie jeder sein richtiges
Quantum bekommt, das ihm zusteht, nach
Möglichkeit zu verschiedenen Zeiten, so daß
dieses lange Ansehen der Frauen nicht nötig
ist usw.

Wahnung an die Verkäufer

Ich möchte aber auch meine Ermahnung an
die Herren Fleischer und anderen Geschäfts-
inhaber richten, daß sie in dieser Zeit sehr
freundlich sind (stürmischer, immer wieder sich
erneuernde Zustimmung) und nicht glauben,
daß sie sich jetzt dicke tun können und vor allen
Dingen auch, daß sie sich nicht zunächst einmal
als Selbstverleugrer ansehen, sondern auch hier
Disziplin walten lassen und immer daran den-
ken, daß sie im Dienste des Volkes stehen.

Ich werde hier sehr böse und sehr ärgerlich
werden, wenn ich höre, daß Geschäftsinhaber
da oder dort nicht ihre Pflicht tun. Sie sind
jetzt im Dienste des Volkes und sie müssen be-
denken, daß, wenn eine Frau herinkommt und
etwas kaufen will, sie vielleicht schon eine
Stunde lang draußen steht, da sitzt nicht ange-
nehm. Die Frau will dann nicht Grobheiten
hören oder sonst dumme Redensarten. Also ich
verlange, daß jeder, der eine wie der andere,
seine Pflicht tut. Der eine soll draußen nicht
maulen, und der andere soll drinnen nicht
schimpfen. (Lebhafte Beifall.)

Selbstdisziplin

Dazu gehört nun auch, daß Selbstdisziplin
geübt wird, meine lieben Volksgenossen. In
dieser schweren Zeit muß jeder sich dazu durch-
ringen, einmal Selbstdisziplin zu üben und
sich zu sagen: Was jetzt war Frieden, bis jetzt
konntest du deine Launen spielen lassen, konntest
du tun, was du wolltest, aber jetzt müßt
du dich in die Gemeinschaft hineinstellen, jetzt
bist du nicht mehr für dich allein hier verant-
wortlich, du kennst zwar den Mann, das Ma-
del oder die Frau nicht, aber du bist mit ver-
antwortlich, wenn du siehst, daß sie Hilfe
brauchen.

Das gilt vor allen Dingen für die Ver-
kehrsdisciplin. Wir müssen verbunkeln,
das ist notwendig, das tun die andern auch. Es
ist nicht nur in Deutschland so, das verbunkelt
wird. Also muß man abgeben, wenn man über
die Straße läuft. Aber der Kraftfahrer muß
auch abgeben. Ich werde mich überhaupt sehr
auch dafür interessieren, was für Wagen jetzt
gefahren werden. In dieser Zeit fährt man
nicht mit großen Wagen, sondern mit kleinen
mit geringem Benzinverbrauch, und am aller-
besten, man fährt überhaupt nicht, außer, wo es
notwendig ist. (Beifall.)

Gebiete mußten freigemacht werden

Jedenfalls wollte ich euch alles in allem das
eine sagen: Ich werde wirklich alles tun und
überlegen wie wir es am besten machen. Ich
werde auch Rücksicht hier berücksichtigen. Aber
ich müßt verstehen, das dauert etwas, es muß
sich alles erst einlesen. Es müssen auch Vor-
räte dorthin gebracht werden, wo jetzt Massen-
ansammlungen sind. Wir dürfen nicht vergef-
sen, daß wir die Westgebiete haben
räumen zu müssen, dort war es notwendig, weil
sie mitten im Westwall, an der Front, liegen.

Wo anders war diese Räumung nicht not-
wendig. Ich erachte es nicht für notwendig, daß
wie z. B. Berlin räumen, wenn es so weit
sein würde, würde ich es euch sagen. (Heiter-
keit.)

Aber ich verstehe schon, daß die Engländer
London räumen, dafür habe ich Verständnis.
Wenn jedoch die Engländer die Zahl der Ab-
wehrkräften und Jäger kennen, die um Ber-
lin stehen, dann würden sie wiederum Ver-
ständnis dafür haben, daß wir Berlin nicht
räumen. (Erneute Heiterkeit.)

Sache der guten Organisation

Es ist das alles also eine Organisati-
tionsfrage, die wir mit der Zeit immer
besser lösen werden. Aber ein paar grundsätz-
liche Dinge möchte ich doch noch betonen. Ich
freue mich, feststellen zu können, daß die breite
Masse des deutschen Volkes diesmal die ruhige
Würde bewahrt und den ruhigen Ernst verstan-
den hat und daß es nur einige wenige waren,
die sich auf das Hamstern verlegten. Im übrigen,
gerade weil es nur einige wenige sind,
so kennt man die ja, und ich betrachte jeden
Hamsterner nur als einen weiteren Vorratsraum
für mich. (Lebhafte Beifall und Heiterkeit.)

Verwenden Sie auch zum Einmachen



Citrovin-Essig
Eckhoffs Kalkbäckerei
Milde Geschmack!
Citrovin-Essig
speziell
gebacken

Citrovin-Fabrik GmbH Frankfurt M.

Krie
Wenn e
Vorratsrä
den ander
Vor allem
immer jet
steht: ein
des R
R u e n z
noch klein
tum und
schlechte
nicht wic
euch sche
Wenn au
gelne Ra
Wenn
müssen, f
für die G
einzelne
wissen, un
nen oder
Volksgem
vers wird
weil wir
gestellt
treten ist
Stellungen
ges gefell
Kriegsäm
meingefä
tionsla
Wir tes
ihn auch
habt viel
sollte jem
ich jemal
weil ich,
Der Trau
Dazu g
ich auch
Volk m
geht. Es
was zu
Nachteil
Warum
glaube id
ertragen.
verzeiml
deutschen
geht. (Sel
Man l
men an
jeder ein
dementsp
deutsche
zu kämpf
auf vo
noch ein
aber ich
ll vor r
Wahrheit
Sinnlos
scheid wi
euch zu
biger, el
nen wer
des Wo
sind.
Die Doll
Wenn
sen Takt
und Bus
vor allen
Wehrtr
sehe, so
über alle
das gr
reicht wo
aller gro
ist die
schafft
auseinan
und Kl
griff des
bares. I
so wie e
Sache ge
meinhaf
sam, auf
trat, so
tiefsten
erst red
gemein
Wille,
und zu
den die
verständ
Der Geg
Ich m
uns d
dieser
einzig
nen, au
zu ver
bilden
Wahrsc
lang fen
paganba
tiraden
Sache
so unter
sehr, w
sondern
in dies
man da
Erstien
nur Sch
lungen
als erbl
ändert.
Fein d
was wo
sie fönn
es be
Stille
Es he
teinen

Kriegsschieber wird es nicht wieder geben

Wenn es notwendig ist, werde ich an diese Vorratsräume genau so herangehen wie an jeden anderen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Vor allem aber eines, meine Volksgenossen, das immer jetzt als ein eisernes Gesetz über uns steht: ein Verbrecher ist, wer aus der Not des Krieges und des Volkes privaten Nutzen zieht. Verdienen wird jetzt weder groß noch klein geschrieben. Jetzt heißt es, die Pflicht tun und sonst nichts. Der Begriff des Kriegsschiebers des Weltkrieges wird in Deutschland nicht wieder aufleben. So wahr ich hier vor euch stehe. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Wenn alle operieren müssen, dann können nicht einzelne Ausnahmefälle dieser Opfer sein.

Wenn ich harte Maßnahmen habe ergreifen müssen, so habe ich sie getroffen für das Reich, für die Gesamtheit des Volkes, aber nicht für einzelne oder einen einzelnen. Das muß jeder wissen, und wer das nicht befreit, ob im kleinen oder im großen, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Dieser Typ des Kriegsschiebers wird schon deshalb nicht so zahlreich sein, weil wir die Rasse, die das Hauptkontingent gestellt hat, nicht mehr so zahlreich bei uns vertreten ist, vor allen Dingen nicht mehr in den Stellungen, in denen sie während des Weltkrieges gefesselt hat. Die Zeit, wo die Juden in den Kriegsmaschinen gefesselt haben, ist vorbei, die Gefährlichkeiten sitzen heute im Konzentrationenlager. (Stürmischer Beifall.)

Wir kennen den letzten Krieg, und ich habe ihn auch mitgemacht. Glauben Sie mir: Ich habe viel gesehen, und ich habe mir geschworen: sollte jemals noch solche Not kommen und sollte ich jemals irgend etwas zu sagen haben, dann weiß ich, was ich zu tun habe.

Dertrauen von Volk und Regierung

Dazu gehört noch eine Sache, und die will ich euch heute auch nennen. Das deutsche Volk muß immer wissen, worum es geht. Es wäre falsch, dem deutschen Volk etwas zu verheimlichen, auch Schwerts und auch Nachteiliges. Rückschlüsse können kommen. Warum nicht? Aber das deutsche Volk ist, glaube ich, hart genug, gewisse Rückschlüsse zu ertragen. Wir brauchen sie nicht dem Volk zu verheimlichen. Es ist besser, man sagt dem deutschen Volk stets die Wahrheit, worum es geht. (Lebhafte Zustimmung.)

Man läßt das Volk genau so Anteil nehmen an Siegen wie an Niederlagen, damit jeder einzelne Bescheid weiß, und seine Kraft dementsprechend anspannen kann, denn das deutsche Volk ist heute entschlossen und bereit, zu kämpfen und damit hat es auch Anspruch auf vollstes Vertrauen. Ich sage euch noch einmal: Ich werde vielleicht Dinge tun, die ihr schwer empfindet, weil ich sie tun muß: aber ich werde euch nie ein Kreuz einlötmachen. Ich werde euch stets die Wahrheit sagen, hart und nüchtern, sowohl Günstiges wie Nachteiliges, damit ihr selbst Bescheid wißt, was ihr zu tun habt, und wie ihr euch zu verhalten hat. Dies ist um so notwendiger, als dieser Kampf ja nur dann gewonnen werden kann, wenn wir im wahrsten Sinn des Wortes eine Volksgemeinschaft sind.

Die Volksgemeinschaft muß sich bewähren

Wenn ich rückblickend übersehe, was in diesen Jahren seit der Mächtergreifung Großes und Wunderbares geschehen ist, wenn ich dann vor allen Dingen die Erklärung der deutschen Wehrkraft und die Herrlichkeit des Reiches sehe, so sind das wunderbare Dinge. Aber über alles hinweg erscheint mir doch eines als das größte und gewaltigste, was erreicht worden ist und als das unerblickliche aller großen Verdienste unseres Führers: Das ist die Schaffung der Volksgemeinschaft. Wir lassen nicht mehr Rassen und Klassen, uns eini nur noch eines, der Begriff des Volkes, und das ist etwas Wunderbares. Das muß sich jetzt im Ernst erproben, so wie es sich bisher im Frieden als freundliche Sache gezeigt hat. Wenn bisher die Volksgemeinschaft besonders bei Festen zum Ausdruck kam, auf dem Parteitag usw. in Erscheinung trat, so muß jetzt diese Volksgemeinschaft im tiefsten Ernst des Kampfes und des Anrechens erst recht zum Ausdruck kommen. Diese Volksgemeinschaft muß durchglüht sein von dem Willen, unter keinen Umständen zu wanken und zu weichen und unter gar keinen Umständen die Volksgemeinschaft sprengen zu lassen, selbstverständlich schon gar nicht durch den Feind.

Der Gegner kann uns nicht verstehen

Ich muß schon sagen: wie wenig kennt uns der Gegner. Glaubt er wirklich, daß diese lächerlichen Flugblätter einen einzigen anständigen Deutschen bewegen können, auch nur für eine Minute seine Pflicht zu vergessen. Das ist geradezu absurd. Die bilden sich doch sonst ein: sie kennen alle Völker. Wahrscheinlich nur ihre unterworfenen. Deutschland kennen sie nicht. Wenn die Propaganda sich von den verlogenen Rundfunkstrahlen etwas erhofft, so irt sie. Wenn die Sache mit dem Wöhren ausländischer Sender so unter Strafe gestellt wurde, dann nicht so sehr, weil wir diese Propaganda fürchten, sondern weil jeder einzelne begreifen muß, daß in dieser Zeit des Krieges es christos ist, wenn man das Geschwätz dieser Leute hört.

Erfstens ist es Lüge, und zweitens sind das nur Schimpfpanonaden und gemeine Beschimpfungen unseres Führers. Das muß unter uns als christos gelten, wer absichtlich solche Sachen erzählt. Darum fürchte ich auch die feindliche Propaganda nicht. Denn was wollen sie denn? Sie ist ja auch nicht neu, sie können nur dasselbe sagen. Da mal war es der Kaiser, heute ist es Adolf Hitler, in den Methoden ist kein Unterschied. Es heißt wieder: gegen das Volk wollen wir keinen Krieg führen. Ich muß wieder sagen:

Wenn ihr Bomben schmeißt, wen trifft es? Es trifft doch immer das Volk, oder vielleicht werden die, die getroffen werden, vom Feind als Nazi betrachtet und die danach sehen, sind deutsches Volk. Vor allen Dingen werde ich dafür sorgen, daß er keine Bomben werfen kann. (Beifall.)

Ich muß schon staunen über diese Art der Propaganda. Damit bin ich auf dem innerpolitischen Kriegsschauplatz. Wie gesagt, auf diesem Gebiet uns zu schämen, solange das Volk einig ist, solange die Partei ihre Hauptaufgabe sieht, das Volk zu führen und dem Volke Kraft zu geben, solange wie jetzt die alten Parteigenossen wissen, worauf es ankommt, daß sie wieder aufzurufen werden, in der Pflichterfüllung voranzugehen wie

Wie wollen nur unser Recht

Ich meine, das ist auch wieder so dumm, daß man sich damit gar nicht auseinandersetzen darf. Wir sind nicht ausgezogen, um Polen zu erobern, sondern man darf nicht vergessen, das Kriegsziel Deutschlands ist gewesen, endlich an seiner Ostgrenze Ruhe zu schaffen und zu verhindern, daß Deutsche meuchlings dort ermordet werden. (Lebhafte Zustimmung.) Zum zweiten die wahnhaften Ungerechtigkeiten jenes Schandvertrages von Versailles zu beseitigen. Man wollte das einwillige Volk für Polen einspannen. Wie kann Herr Chamberlain wagen das zu tun, wo er doch gleichzeitig weiß, welche Scheußlichkeiten sich Polen erlaubt hat. Nicht nur, daß die Morde Tag für Tag und Nacht für Nacht vor sich gingen, bis wir schließlich eingreifen mußten, wenn wir noch eine Großmacht bleiben wollten. Wenn anderthalb Millionen Menschen deutschen Blutes in höchster Not sind, von einem gemeinen Volk gepeinigt, gemordet und gemordet werden, da sollen wir stillschweigen, weil die Engländer es so wollen? Nein! Wir haben eine höhere Pflicht, als England zu gehorchen. Wir kennen keine Gubernanten. Wir wissen selbst, was wir zu tun haben, wenn die Pflicht des eigenen Blutes ruft. (Stürmische Zustimmung.)

Das ist unser Kriegsziel

Unser Kriegsziel ist kein anderes, als diese deutschen Menschen endlich wieder zur Heimat zu holen. Dann gibt es noch zwei Dinge, die wir nur hart getragen haben. Jetzt aber, da unsere Waffen siegreich sind, sind sie indiskutabel. Wir haben das Inbaugebiet dort aufgebaut, die Polen haben es nur zerstört und verdorben. Wir haben dort einst die großen Städte aufgebaut, und wir haben eine Provinz im Osten, die zum Mutterland gehört, und die wir nicht durch einen Korridor von uns getrennt sein lassen wollen. Das sind unsere Kriegsziele. Aber auch nur deshalb, weil es in Güte nicht gegangen ist, weil man es nicht in Frieden wollte, deshalb haben wir eingreifen müssen.

Jetzt aber sind weitere furchtbare Scheußlichkeiten passiert. Was sagt denn das moralische England dazu, wenn der polnische Rundfunk das Volk dazu aufruft, die deutschen Soldaten mit Benzin zu begießen und anzuzünden? (Wutruf.) Das tut der offizielle Rundfunk. Oder wenn der offizielle Warschauer Rundfunk sich damit brüsst, daß 31 Fallschirm Springer scharfgeköpft worden sind! Das waren gar nicht Fallschirmspringer, die sind bisher nicht eingesetzt worden, das waren deutsche Flieger, die aus Lustmot abgesprungen sind, und in jedem Intivierten Volk als Kriegsgefangene gelten. Man hat ihnen die Augen ausgetrocknet. (Lebhafte Wutrufe), die Zungen ausgeschnitten, den Schädel eingeschlagen. (Stürmische Rufe: Wut!)

Das nennt Chamberlain „ritterlich“

Das ist das Volk, Herr Chamberlain, das Sie heute ein ritierliches Volk nennen. Sie sollten sich schämen, von Moral zu sprechen. Werten Sie sich: das sind ausländische Journalisten gewesen, nicht deutsche, Herr

Der Führer will ewigen Frieden mit Frankreich

Immer wieder hat der Führer betont, ewigen Frieden mit Frankreich zu halten und die Grenze für immer als gegeben zu achten. Wenn Herr Daladier das nicht glaubt, dann ist das eben seine Sache, mehr können wir ja schließlich nicht tun. Wir wollen keine Franzosen wieder totschicken, wir wollen ihnen nicht an unserem Weltwall ein ungeheures Blutopfer zumuten. Wir wollen ja nichts von ihnen erobert, und auch nichts von den Engländern. Es ist ja die englische Regierung, die wieder heißt. Das englische Schlagwort, Franzosen, das müßt ihr euch merken: England wird bis zum letzten Franzosen Krieg führen. — „Bis zum letzten Franzosen“, merkt euch das, nicht bis zum letzten Engländer, wohl verstanden! Wir kennen diese Propaganda, Rein, wir wollen den Frieden und sind zu diesem Frieden stets bereit. Dieses ganze moralische Gefasel von „Angriff“ und „Gewalt“ und „Naziregime“ usw. müssen wir aber ablehnen. Das deutsche Volk ist für den Frieden gewesen!

Der Führer an der Spitze wird immer und immer wieder den Frieden nehmen, aber das darf nun, wie auch der Führer sagt, nicht etwa mit Schwachheit verwechselt werden, oder doch etwa daraus gehört wird: wir müssen den Frieden haben, vor Angst zitternd, weil wir sonst zusammenbrechen, nein, Herr Chamberlain, ich bin der heiligen Ueberzeugung: wenn wir bei nächster Abwägung aller Nachmittel und aller Umstände

in den Zeiten der Kampfsahre, solange vor allem unser Führer vor uns steht, da wollen sie Propaganda machen gegen das Volk? Herr Chamberlain mag etwas vom Regenschirm verstehen (stürmische Heiterkeit), von Stimmung in Deutschland versteht er aber bestimmt nicht.

Das Geschwätz von Deutschlands Eroberungsgelüsten

Nun wird in dieser Propaganda so häufig betont, unser Kriegsziel sei eben nicht die Auffassung des deutschen Volkes, sondern das Kriegsziel unserer Führung sei, die ganze Welt zu erobern. Wir wollen selbstverständlich erst die armen Polen vollkommen zerschlagen, dann die Ukraine, dann die Ungarn, dann die Rumänen, die Bularen und was weiß ich alles, und dann selbstverständlich die Franzosen und Engländer auch.

Chamberlain, Amerikaner, Schweden, Holländer, Dänen, die diese Nordmacht in Bromberg festgefesselt haben, die die eingeschlagenen Schädels, die ausgestochenen Augen gesehen haben. Das ist nicht deutsche Propaganda, Herr Chamberlain, das sind Ausländer, die diese Feststellungen machten! Lassen Sie sie kommen, lassen Sie sich die Photographien zeigen! Und was sagen Sie dann dazu! Ihr Mundstump hatte Beifall geschlagen, als der polnische Rundfunk mitteilte, daß die 31 Fallschirmspringer, also Flieger, scharfgeköpft worden sind. (Immer wieder aufbrausende Rufe: Wut!)

Was, so frage ich, Herr Chamberlain, hat Deutschland gemacht, als jener deutsche Flieger in der Doggerbank vor wenigen Tagen einen Engländer schwer verwundet auf See trieb. Er landete daneben und hat ihn gerettet und nach Deutschland ins Lazarett gebracht! (Stürmischer Beifall.)

Antwort, Herr Chamberlain!

Das ist deutscher Fliegergeist, Herr Chamberlain, und das wird Ihnen ja Ihr englischer Landsmann bestätigen können, und ebenso werden Ihnen die vier oder fünf Offiziere, die heute nacht aus dem Propagandaflugzeug mit Fallschirmen haben abspringen müssen und die jetzt hier bei uns sind, auch bestätigen, daß wir sie nicht scharfgeköpft haben, sondern daß sie wie anständige Menschen behandelt werden.

Das werden sie Ihnen bestätigen, Herr Chamberlain. Aber für das, was Ihre polnischen Freunde da drüben tun, dafür haben Sie kein Wort der Verdamnis, sondern dafür haben Sie nur Worte des Lobes.

Ich richte also an sie die Frage, Herr Chamberlain: was sahen sie zu jener Bartholomäusnacht in Bromberg, was antworteten sie zu der Kullieruna der 31 deutschen Flieger, was haben sie zu antworten zu den ausgeschnittenen Augen, eingeschlagenen Schädels, zu den herausgeschnittenen Zungen deutscher Flieger, die nollanden Chamberlain, pa zu zu sagen? Das möchte ich in ihrer nächsten Unterhaude und ihrem nächsten Flugblatt lesen, sonst interessiert mich ihr Flugblatt überhaupt nicht. (Stürmischer, immer wieder aufbrausender Beifall.)

Und unser Friedenswille, Herr Chamberlain, den sie anzuweifeln! Hierzu kann ich Ihnen sagen: der Wille zum Frieden ist im deutschen Volke groß und tief, und er ist vor allen Dingen am größten und am tiefsten in der Seele des Führers. Ich habe das unsagbare Glück gehabt, in den letzten Wochen und Stunden ununterbrochen neben dem Führer zu stehen. Ich kenne sein Ringen mit der Verantwortung, ich weiß, wie schwer es ihm war, das Letzte von seinem Volke zu verlangen. Ich weiß, was er alles getan hat um des Friedens willen: alles, nur das nicht, was das Volk ihm nicht erlauben dürfte und was der Führer niemals tun würde: die Ehre preiszugeben!

einen Vergleich über die Erfolgsaussichten ziehen, so schlägt dieser Vergleich sehr zu Deutschlands Gunsten aus. Wenn es also nur nach meinem Soldatenherzen ginge, wenn es nur vom militärischen Standpunkt wäre, dann würde es uns eine Freude sein, Ihnen zu beweisen, daß auch die Briten ein mal schwer geschlagen werden können. (Stürmischer Beifall.)

Es geht mir aber nicht darum und nicht um mein Soldatenherz, sondern darum, daß unser Volk in Frieden arbeiten kann und daß die anderen Nationen in Frieden arbeiten können und daß nicht wieder über Europa und die Welt jene grauenhaften Schreden des Krieges gebracht werden. Sie sagen unseren Führer an, Rein, Herr Chamberlain, Sie sind es gewesen, bei Ihnen lag die Verantwortung. Wer hat den Krieg erklärt, der Führer oder Sie? Haben wir dem englischen Volk den Krieg erklärt? Sie sagen, wir hätten Polen angefallen. Haben wir nicht das Recht, wenn neben uns der Nachbar das Haus anzündet und unsere Verwandten ermordet, einzurücken, das Feuer zu löschen und den Mörder festzunehmen? Das hat mit Krieg gar nichts zu tun, Herr Chamberlain. Aber was Sie getan haben, das war Kriegserklärung ohne Grund, ohne daß Ihnen Deutschland etwas getan hat.

Am übrigen: das deutsche Volk ist — das hat der Führer erklärt — in jeder Stunde zum anständigen Frieden bereit, insonderheit mit den Völkern, die keine Deutschen unterdrücken und drangalieren. Aber auch das mühte endlich einmal auf

hören, daß um und herum jeder kleine Staat, der ein paar Millionen Deutsche besitzt, diese schürgele, mißhandelt und meucheln kann, wie es ihm gerade paßt, und daß Deutschland davon keine Notiz nehmen soll. Aber verwechseln Sie deutsche Friedensangebote nie mit Schwachheit. Wenn sie den Krieg haben wollen, so können sie ihn haben. Sie können ihn sogar in jeder Form haben, die sie wünschen. (Stürmischer Beifall.)

Ich erinnere daran, es ist der Befehl des Führers gewesen, keine offenen Städte mit Bomben anzugreifen. Ich habe sogar militärische Objekte von höchster dringlicher Wichtigkeit in Polen nicht angegriffen, weil sie zu nahe an einer Stadt gelegen sind. Soweit sind wir gegangen! Dort, wo meine Luftwaffe angegriffen und den Feind zerschmettert hat, sind es militärische Objekte, Eisenbahnen, Eisenbahnknotenpunkte, Straßen, feindliche Kolonnen, Batterielagungen usw. gewesen. Und daß wir nicht um Frieden zu winseln brauchen, Herr Chamberlain, das dürften Ihnen die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten jetzt klar gemacht haben.

Immerhin kann ich nur stolz sein, dem deutschen Volke zu sagen: Wir führen den Kampf seit einer Woche, eine polnische Luftwaffe existiert nicht mehr, es ist ihr jedenfalls nicht gelungen, auch nur eine einzige Bombe auf Deutschland abzuwerfen. Das ist immerhin etwas. (Stürmische Zustimmung.)

Die polnische Luftwaffe zerschmettert

Wo steht heute die polnische Luftwaffe, die Berlin zu drei Schmeißen wollte? Wo sind die polnischen Kolonnen, die von Berlin Deutschland den Frieden diktiert hätten? Ich bin überzeugt, sie werden in den nächsten Tagen antommen. (Stürmische Heiterkeit.) Aber erheblich anders, als sie es sich gedacht haben!

Wir haben die Parole ausgegeben, nicht unnötig friedliche Menschen totzuschmeißen und offene Städte anzugreifen, sollte das aber verwechselt werden und sollte man glauben, das bei uns machen zu können, dann warne ich: Die Vergeltung würde augenblicklich erfolgen.

Im Schuß der härtesten Luftwaffe

Und deshalb bitte ich Sie nun, meine Volksgenossen, auch in dieser Beziehung niemals nervös zu werden. Ihr habt keine Veranlassung dazu. Bisher ist es zunächst dem Feind, der ganz nahe an unserer Grenze war, nicht gelungen, zu kommen. Von Polen hätten die polnischen Flieger nicht mehr als 40 Minuten Flug nach Berlin gehabt, nicht mehr als 25 Minuten über deutschen Boden. Sie hätten also leicht kommen können, wenn wir nicht dagesewesen wären. Ihr seht also: es ist nicht so leicht, hier Bomben abzuwerfen. Der Versuch, unsere Panzertruppen, unsere Bisen anzugreifen, ist ebenfalls nicht gerade erfolgreich zu nennen, erfolgreich schon, aber nicht für die andere Seite, sondern für uns.

Ich bezweifle keine Sekunde die Tapferkeit unserer Gegner, besonders der Engländer und Franzosen. Ich würde nie den Fehler machen, die Menschen zu unterschätzen. Ich weiß, es sind tapfere, entschlossene Flieger, tapfere Soldaten. Aber die unsrigen sind es nicht minder, nicht minder tapfer, nicht minder entschlossen, und deshalb werden wir erkennen, daß jetzt die bessere Ausbildung, die größere Zahl und vor allen Dingen das Gefühl, das eigene Reich und Volk zu verteidigen, den Ausschlag geben wird.

England kämpft für etwas Imaginäres

Wofür kämpft England, wofür kämpft Frankreich? Für etwas Imaginäres, dem Polen zu helfen, einer Nation, die gemordet, geplündert und gemordet hat! Wofür kämpfen sie? Dafür, ein Nazi-Regime zu beseitigen. Sie kämpfen nicht zur Verteidigung ihres Landes oder ihres Reiches. Denn das greifen wir nicht an. Das wissen sie. Wir aber müssen bereit sein und entschlossen kämpfen, wenn wir angegriffen werden. Das ist ein großer, großer Unterschied. Deshalb sind wir in jeder Form bereit, mag es nun dem Vernünftigen gelingen, zum Frieden zu kommen, mag es den Kriegshegern wie Herrn Churchill und Genossen gelingen, ihr Volk in den Krieg zu treiben. Wir können das eine nicht unterlassen und können das andere nicht verhindern. Man muß das drüben entscheiden, ganz wie man es für richtig hält. Wir sind auf beides gefaßt, ebenso sehr auf einen anständigen Frieden — was für die Welt und die Kultur das beste wäre — mit zwei großen Kulturvölkern, wie wir fest entschlossen sind, bis zum Ankerstein zu kämpfen, wenn man uns angreifen sollte.

Der Führer ist Deutschland

Uns allen voran geht ja nun der Führer, der Führer, der in all den Jahren das deutsche Volk wieder aufgerichtet hat, es wieder stark gemacht hat, das Reich wieder größer und mächtiger gestaltet, ein scharfes Schwert geschmiedet hat, der nun wiederum über die Interessen Deutschlands wacht und für sie forat. Und ausgerechnet von diesem Führer sollen wir uns trennen und ausgerechnet auf Englands Wunsch? Es ist wirklich zu absurd, um noch darüber zu reden. Es ist ja der Führer, der uns die Kraft gibt. Es ist der Führer gewesen, der uns das Leben wieder lebenswert gemacht hat.

Es ist der Führer gewesen, der dieses Reich wieder stolz und schön gemacht hat. Das deutsche Volk, Herr Chamberlain, hat sich eine Verehrung, sich ein Vertrauen und sich eine Liebe zu ihrem Führer, wie Sie es sich gar nicht vorstellen können, weil so etwas bei Ihnen gar nicht möglich und denkbar ist. Aber wenn überhaupt noch etwas die Liebe und un-

UHU klebt alles wasserfest. Auch beim Zappelnbau verwendbar. Universal-Tuben zu 20, 30, 45 u. 75 Pfg.

Fürsorge und Betreuung unserer Soldaten

Auch für die Familien der Einberufenen wird gesorgt / Die Maßnahmen

Neben allen sichtbaren Arbeiten und Vorbereitungen für die Verteidigung unseres Vaterlandes ist von den zuständigen Reichsstellen, insbesondere der Wehrmacht, auch eine große Anzahl Arbeiten geleistet worden, von denen die Öffentlichkeit erst heute erfahren kann. Sie dienen insgesamt der Fürsorge und Betreuung aller zur Wehrmacht gehörigen Personen und ihres Anhangs. Wie der einzelne Volksgenosse sich voll für seine Pflichterfüllung dem Staat gegenüber einsetzt, so nimmt ihn dieser selbstverständlich die Sorge für die Betreuung seiner Familie im Fall seiner Einberufung zum Wehrdienst ab. Die wichtigsten gesetzlichen Maßnahmen auf diesem Gebiet sind:

1. das Ein- und Wehrmacht-Gebührengesetz,
2. das Ein- und Wehrmacht- und Versorgungsgesetz,
3. das Personenschadengesetz.

Durch das Ein- und Wehrmacht-Gebührengesetz wird die Besoldung, Verpflegung, Unterbringung und Heilfürsorge aller Wehrmachtangehörigen während des besonderen Einsatzes geregelt. Alle diese Wehrmachtangehörigen, gleichgültig, ob sie bisher aktive Soldaten oder Wehrmachtbeamte waren, oder ob sie dem Beurlaubtenstand angehörten oder als Freiwillige in die Wehrmacht eintraten, erhalten in der Wehrmacht die gleichen Leistungen, wie sie ihnen in der Heimat zufließen. Soweit diese nicht in der Natur der Sache liegen, werden sie durch den Wehrdienst abgegolten, gleich, nach dem Dienstgrad gestaffelte Gebührensätze („Wehrsold“). Weiter erhalten alle Angehörigen der Wehrmacht, und zwar ohne Unterschied des Dienstgrades, eine alleinständige Verpflegung. Hinsichtlich der Unterbringung ist vorzusehen, daß alle Angehörigen der Wehrmacht durch die Dienststellen der Wehrmacht untergebracht werden. Die Arbeit und vorbildliche Organisation des Wehrmacht-Sanitätswesens bietet schließlich die Gewähr dafür, daß jedem Wehrmachtangehörigen eine ausreichende Heilfürsorge zuteil wird.

Darüber hinaus erhalten diejenigen Wehrmachtangehörigen, durch deren Einberufung zur Wehrmacht der Unterhalt ihrer Familien oder die Erfüllung ihrer sonstigen Verpflichtungen nicht mehr gesichert ist, hierfür für ihre Familien oder Unterhaltsberechtigten vom Staat einen Familienunterhalt. Bei Bemessung dieses durch Verwaltungs- oder Gemeinbedienstetellen zu gewährenden Familienunterhaltes werden die bisherigen Lebensverhältnisse und das im Frieden bezogene Einkommen berücksichtigt. Die Fortführung des Haushalts unter Beachtung der durch den besonderen Einsatz gebotenen Einschränkungen, die Erhaltung des Besitzstandes und die Erfüllung übernommener Verpflichtungen werden in vertretbarem Ausmaß gesichert.

Durch diese außerordentlich wichtigen Maßnahmen, an deren Vorbereitung mehrere oberste Reichsbehörden mitgewirkt haben, wird erreicht, daß kein Angehöriger der Wehrmacht in Sorge um das Wohl seiner Familie zu sein braucht. Da für die Familien der Wehrmachtangehörigen eine unerbittliche Besserstellung eintreten würde, wenn ihnen diese Leistungen in der Wehrmacht die Friedensbezüge und Gehälter in voller Höhe bestanden blieben würden, ist es selbstverständlich und angeordnet worden, daß von diesen Gehältern ein Ausgleichsbetrag abgezogen wird, weil durch die Abwesenheit des Wehrmachtangehörigen, durch deren Einberufung

eintreten können. Die Höhe dieses Ausgleichsbetrages richtet sich nach dem Familienstand, wobei Familien mit fünf und mehr Kindern keine Einschränkung erfahren.

Der nationalsozialistische Staat sieht es weiter als seine Ehrenpflicht an, den Soldaten, die bei opferfreudigem Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens während eines besonderen Einsatzes der Wehrmacht durch Waffen oder sonstige Kampfmittel oder im Kampfgebiet einen Körper Schaden erlitten haben, eine über den Rahmen der für den Frieden geltenden Gesetzesbestimmungen hinausgehende Fürsorge und Verstärkung zu gewähren. Diesem Zweck dient das Ein- und Wehrmacht- und Versorgungsgesetz.

Aber auch diejenigen Volksgenossen, die infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einsatzes der Wehrmacht Schaden an Leib oder Leben erlitten, und ihre Hinterbliebenen erhalten auf Antrag Fürsorge und Versorgung nach dem neuen Personenschadengesetz.

Über alle Einzelheiten geben die Fürsorge- und Versorgungsstellen der Wehrmacht, die Versorgungs- und Volksversorgungämter, die Dienststellen des Reichsrottenbundes ehemaliger Berufssoldaten e. V. und die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersversorgung e. V., ferner für die Familienunterstützung die Oberbürgermeister und Landräte (Bezirksfürsorgeverbände) Auskunft.

Eine Tracht Prügel hätte genügt

Einleitungsbescheid wurde sich vor dem Schöffengericht verantworten, weil seine Abfertigungsmahnahme aber das Ziel weit hinaus über den Staat war, der 1881 in Ansbach geborene Philipp Jung wozu schätzlicher Herrverwalter. Er war einseitig an der Leitung des Ansbacher Anstalts, in dem die Anstaltsverwaltung die von dem Anstaltsverwaltungsrat abgesetzten Anstaltsverwaltungsrat abgesetzt und durch den Anstaltsverwaltungsrat ersetzt worden. Die Anstaltsverwaltungsrat wurde durch den Anstaltsverwaltungsrat ersetzt.

Hilfsweise wurden die von dem Anstaltsverwaltungsrat abgesetzten Anstaltsverwaltungsrat abgesetzt und durch den Anstaltsverwaltungsrat ersetzt worden. Die Anstaltsverwaltungsrat wurde durch den Anstaltsverwaltungsrat ersetzt.

KOHLN E. REHBERGER, C 2, 23
KOKS - BRIKETS

Kleine Mannheimer Stadtchronik

90. Geburtstag. Frau Susanna Baum, zur Zeit im Rath. Bürgerhospital, 26. 1. feierte am Samstag, 9. September, in körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

89. Geburtstag. Frau Christine H. 11. den 2. geb. Hof. Mannheimer-Hausenheimer, Rahmentstraße, 79 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

70. Geburtstag. Frau Auguste Jäger geb. Reck. Mannheimer, Augustenstraße 86, feiert am Sonntag, 10. September, in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

70. Geburtstag. Frau Johanne Schräder geb. Jung. Mannheimer, Buchstraße Nr. 11. feierte am Samstag, 9. September, in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

60. Geburtstag. Georg Schmiedel, Wagnermeister, Albinstr. 47, feiert am Sonntag, 10. September, seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

Rhein-Geordt-Bahn Mannheim-Pudwigshafen-Ludwigshafen. Am Montag, 11. September, wird zur Beförderung der Schüler des Mannheimer Grossmarktes und der Marktführer ein besonderer Marktzug nach Ludwigshafen ab 3.30 Uhr gefahren.

Bei Alleealarm bleibt niemand in der Wohnung. Bei Alleealarm beachte sich die gesamte Luftschuttschutzkraft in der Wohnung. Es ist daher Sorge zu tragen, daß die Vorgärten und Hinterhöfe geöffnet sind, um die Luftschuttschutzkraft in der Wohnung zu halten. Dies ist besonders in den letzten Abend- und frühen Morgenstunden wichtig, in denen die Häuser im allgemeinen verriegelt sind, auf den Strohen le-

bei erfüllt. In seiner begeisterten Erregung trifft der Anstaltsverwaltungsrat seine alten Pläne, die mit Schrottmägen gefüllt war, und stellt nach den beiden Jungen. Dabei trat er unvorsichtigerweise den 11 Jahre alten Erich am Arm und ins Auge. Beide Anaben stürzten, Erich konnte sich nur bis zur Reichsautobahnbahnstraße schleppen, er wurde von dort aus ins Krankenhaus gebracht. Es mußte sofort eine Augenoperation vorgenommen werden. Der Verletzungsvorgang verlief aus, daß können weitere Folgen nicht ausbleiben.

Der Anstaltsverwaltungsrat wird darauf hin, daß Kinder die solche Begegnungen vermeiden, die aus dem Gesicht verurteilt werden, auf ein andere Art bestraft werden können. Eine Freiheitsstrafe von vier Wochen Gefängnis wurde als angemessen ausgeschrieben, abgesehen von zwei Wochen Unterdrückung. Eltern haben die Pflicht, Kindern ein solches Verhalten zu verhindern, beide Teile werden daraus eine Lehre ziehen.

Sonder-Posten **Künstler-Decken** Wäsche **Speck, C 1, 7**
130/160 4.40 160/160 5.90

Musik im Kaffeehaus

Neue Kapellen der Konzertkaffeehäuser

Im „Koffenhäfen“ gastiert auch in diesem Monat die Kapelle H. J. J. J., die wir bereits im vorigen Monat vorstellten. Inzwischen haben sich in diesem Ensemble einige personelle Veränderungen ergeben. In der nunmehrigen Zusammenfassung hält die Kapelle, in deren Besetzung die Weige dominiert, an ihrer gekonnten Pflege konzertanter Unterhaltungsmusik fest.

Das „Café Wien“ eröffnet die Herbst- und Winterferien mit der Kapelle Franz Salatek, die auf konzertante Unterhaltungsmusik eingestellt ist. Franz Salatek, ein Wiener, ist erster Geiger; außerdem sind zwei Gefängnisstrafe im Ensemble, die Sopranistin Erni Grodovsk und der Tenor Christel Otto, der übrigens Mannheimer ist. In einer Reihe beliebter Operettenmelodien zeigen sich die 8 Musiker von der besten Seite.

Im „Kaffeehaus Rheingold“ spielt in diesem Monat die Kapelle Hans Küger, der sein Ensemble vom Schlagsack aus leitet. Erster Geiger ist Theo Bilik, ein Junge von 18 Jahren, der somit erst am Anfang einer recht erfolgversprechenden Laufbahn steht. Rhythmus Herrmann singt mit einem sympathischen Sopran vorwiegend Wiener Melodien. Die Kapelle bewegt sich mit Geschick auch auf dem Gebiet der Volksmusik.

Im übrigen sind die Darbietungsfolgen der angestrichelten Lage angepaßt, und mit dem vorübergehenden Ansehensverlust ist auch die einschlägige leichte Unterhaltungsmusik in den Hintergrund gedrängt. Hanns Germain Nea-

Was uns auffällt

Wirtshausbesucher — bitte nicht kraheelen

Wenn schon reichlich Besenarbeit geboten ist, seinen Schmutzschuhen bis nach Rittersbach auszuweiden, so verhalte sich der Gast, daß die Wehrmachtangehörigen sich auf dem Heimweg zu Hause verhalten und jedes überflüssige und überflüssige Sprechen unbedingt vermeiden. Insbesondere sollten sich „wandelnde Gefallen“, die aber das Maß ihres Turtelwitzen auf sich genommen haben, mehr in der Gewalt haben. Jedem Wirt sollte hier das Pflichtbewusstsein einleuchten, seinen Gästen nicht mehr zu verwehren, als es zu verwehren ist. Auch hier fordert die Zeit mehr Zurückhaltung, denn werden von selbst sehr unliebsame nächtliche Störungen vermieden. Jeder Volksgenosse hat dringend Anteil!

Kontrollen werden durchgeführt

Bei einer Anzahl vorgenommener Kontrollen wurden verschiedene Hausbesitzer wegen ihres fortwährenden Verstoßes auf die Wehrmachtangehörigen in der Wehrmachtangehörigen werden die Wehrmachtangehörigen — mit denen Wehrmachtangehörigen — mit denen Wehrmachtangehörigen bestraft. Das Verbot, sich in den Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft. Das Verbot, sich in den Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft. Das Verbot, sich in den Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft.

Darrende Wagen sind zu beleuchten

Im Interesse der Verkehrssicherheit bei Einbruch der Dunkelheit sei noch einmal ausdrücklich auf die Pflicht der Autobesitzer hingewiesen, ihre parkenden Wagen mit abgedeckten Lampen zu beleuchten. Um nicht die Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft. Das Verbot, sich in den Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft. Das Verbot, sich in den Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft.

Kartoffel eingelagert erst später

Neben Brot sind auch Kartoffeln ohne Bewässerung zu erhalten. Die Ernte, die in den nächsten Wochen ihren Höhepunkt erreichen wird, besteht nicht aus reichlich ausfallenden. Die Bewässerung überflüssig die Menge von fünfzig Millionen Tonnen. Von diesem ungenutzten Quantum wird bloß ein Viertel, und 13 Millionen Tonnen, für die menschliche Ernährung gebraucht, der Rest dient Futter- und Industriezwecken. Unter diesen Umständen ist eine beschleunigte Einlagerung von Kartoffeln in den Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft. Das Verbot, sich in den Wehrmachtangehörigen zu weiden, ist durch den Wehrmachtangehörigen bestraft.

80. Geburtstag. Anton Bräutigam, Mannheimer, Wehrstraße 10, feiert am Montag, 11. September, in voller Frische seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

Nur das TEE-HAUS
0.6.3 **HOPPE** 0.6.3
Ihrt den beliebtesten
LUCULLUS-TEE
in alibewährten Mischungen

Uniformen erstklassig
Ihr alle Truppenteile, Reichhaltig, Tuchlager
Ruf **Josef EBLE N 7, 2**
22734 eine Treppe

Hermann Burte

als Bühnenbildner
In der kommenden Spielzeit hat das Badische Staatstheater in Karlsruhe einige beherzigende Gesichtspunkte als Themen über Veranschaulichungen gestellt. Zunächst werden mit Heranziehung bedeutender Gäste wie Margarethe Bäumer als Electra, Gustaf Gründgens als Hamlet und zahlreiche andere Künstler von Rang die Malfestspiele sowohl für die Oper wie für das Schauspiel wieder durchgeführt.

Als Uraufführungen stehen in der Oper Gustav Kneip's „Bretonische Hochzeit“, des Italieners Riccardo Zandonai „La Farsa amorosa“ und eine Neubearbeitung der „Weißen Dame“ von Fr. Adrien Voldieu durch Heinz Wolfgram auf dem Spielplan. Besonders originell dürfte die Aufführung von „Prometheus“ des oberrheinischen Dramatikers Hermann Burte werden, da Burte, der ja auch als Maler einen nicht ganz unbeachteten Ruf hat, die Bühnenbilder selbst entwerfen wird. Das Charakteristische des Schauspielplans ist die Tatsache, daß die angenommenen Werke in drei Gruppen eingeteilt werden. So heißt die eine Gruppe „Bekanntnis zu Shakespeare“, die zweite „Sage und Geschichte in dramatischer Gestalt“ und die letzte „Seltener Himmel der Welt dramatisch“.

„Die Liebe ist das Wichtigste im Leben“

in Bremen uraufgeführt
Von jenseits des Kanals pflegten wir Deutschen immer noch mit bedenklicher Unvoreingenommenheit Kriminalromane und Komödien zu importieren. Gerade im letzteren Falle täten wir gut, eher zu bekennen, daß wir uns oft genau unwiederbringliche kostbare Feiertagsstunden mit geistreichen Windbeutelstücken um die Ohren geschlagen haben und das deut-

sche Lustspiel zum Stiefkind des Spielplans herabwürdigten. Die Entschuldigung, daß wir das englische Gesellschaftsstück nur wegen seiner handbedingten Haltung beifällig aufgenommen und applaudiert hätten, ist ungenügend; wir sind vielmehr oft genug ganz unfröhlich der angenehmen Meinung des ausfindigen Kritikers und des entsprechend herumgarnierten Feuerwerks von Worthagen erlegen, ohne den Selbstwert dieses Theaters zu durchschauen und der Gefährdung unseres gesunden Instinktes bewußt zu werden.

Hadrian W. Retto will mit seinem neuen Stück „Die Liebe ist das Wichtigste im Leben“ anschaulich bekräftigen, daß dem so ist und daß dies anders werden muß. Mit frisch zupackender Hand baut er seinen Schlußplan gegen den erdrückenden englischen Komödienimport gemäß jener Strategie auf, die den Feind mit dessen eigenen Waffen schlägt. Er summiert das Spiel, das in gewohnter Späthe der britischen Aristokratie abläuft, mit allen bewährten lebenden und unbewegten Requisiten der angelsächsisch manierten Plauderförmie zusammen. Um nun aber den „Geist“ der immerhin im zeitgenössischen Drama der Engländer formal beachtliche Blüten antrieben hat, zureichend zu „ironisieren“, bedarf es zumindest des gleichen Einsatzes von geistiger Schloßkraft, eine Forderung, die der Verfasser eigentlich nur in der prächtig wipsernten Gestalt des Dieners voll erfüllt. Im ganzen ist die auf komischem Wege versuchte Läuterung der englischen Malfestspiele, d. h. die Entblöschung ihres Allzumenschlichen im Stillschub der Ironie, noch nicht überzeugend genug gelungen. Dem Spiel kann man aber nach einer rasamen energiegelassen Auffassung des Wesentlichen einen sicheren Weg über die Bühnen voraussehen. Bei seiner Uraufführung im Bremer Schauspielhaus fand es den verdienten Beifall, den ein löbliches, der Reinigung unseres Theaters von schlafdrücker Fremdländerei dienendes Unterfangen seitens des Verfassers und der Uraufführungsbühne gleichermaßen verdient.

Reinhard Everwyn.

Gießen pant sieben Uraufführungen

Das Stadttheater Gießen (Intendant Hermann Schulze-Griesheim) kündigt in seinem Programm für die neue Spielzeit insgesamt 7 Uraufführungen an. Darunter sind 2 neue Uraufführungen von Stücken Kolléres. „Der eingebildete Kranke“ in der Uebersetzung von Bolde und „Die erwauene Selma“ in der Uebersetzung von Kolléres. Von dem bedeutenden ungarischen Dramatiker Vörösmarty alsan das Werk „Gonag und Lände“ zur Uraufführung. Das zeitgenössische dramatische Schaffen nimmt einen großen Raum im Spielplan ein, der Werke vorstellt von Hauptmann, Biedert, Gock, Schwarz, Hochbaum, War Halbe und als Uraufführung „Ariadne“ von Eichmann.

Eine Reihe von Morgenstern beschäftigt sich mit Schauspiel, Oper, Singspiel und Ballett. Im Rahmen dieser Feiern finden ebenfalls einige Uraufführungen statt, darunter „Trenkische Komödie“ von Kolléres, „Die Arieasurie“ von Neais, sowie eine neue Uebersetzung des „Gefesselten Prometheus“, des „Nichtes“ von Bolde und die Uraufführung eines neuen Balletts „Südrüchte“ von Bodart.

Breker und Scheibe stellen in Rostock aus

Auf ihrer 6. Kulturwoche, die dieser Tage eröffnet worden ist, zeigt die Sechstäd Rostock eine Ausstellung, die dem Werk der Bildhauer Richard Scheibe und Arno Breker gewidmet ist.

Die Ausstellung, die von Museumsdirektor Dr. Gräbe zusammengestellt wurde, umfaßt im ganzen 81 Werke, von denen 59 auf Scheibe kommen. Hier fällt vor allem das Selbstbildnis auf, eine Leihgabe der Städtischen Kunsthalle Mannheim, dann das getriebene Gipssmodell für die Bronze „Die befreite Saar“, die Bronze „Morgensdämmerung“ und die Großplastik „Der Denker“ (in Bronze). Daneben zeigen Medaillen und Plakette aus

den Jahren 1928 bis 1938 und solche, die von der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin ausgeführt wurden, die Beziehung des Künstlers auch zu dieser Kunst.

Unter den Werken Brekers nimmt der in die Mitte gerückte Bronzestopf des Führers eine besondere Stellung ein. Auch die Eisenplastik „Führerplatte“ fällt in die Augen. Stärkste Beachtung verdienen dann die für den Ruppelsaal der Reichsanstalt ausgeführten Reliefs „Kämpfer“ und „Genius“ und die Studien zum Reichsportfeld. Von besonderem Reiz für Rostock ist der endgültige Entwurf für das „Denkmal der Bewegung“, das die Sechstäd Rostock beim Künstler in Auftrag gegeben hat. Dr. Walther Eggert.

Eger zur neuen Spielzeit gerüstet

Das Egerer Stadttheater eröffnet die neue Spielzeit am 31. September mit dem von den deutschen Freiern gewählten Schauspiel „Eduard“ von Franz Höber. Die erste Opernvorstellung ist am 1. Oktober mit einer Neubearbeitung von „Die Verurteilten“ des Schiller. Am Dienstag des Schauspielers sind „Der Reiter“ von Heinrich Heine, „Thomas Mann“ von Hans Jost, das Romanstück „Kampf um Afrika“ von Helmuth von Helldorf, „Die Verurteilten“ von Eugen Ermer, vorzuleben. Am Donnerstag folgt die Uraufführung des „Die Verurteilten“ und „Der Volksheld“ von Schiller.

Internationale Filmkunstausstellung in Venedig beendet

Nach der Wichtung der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig hat die Jury in einer Beratung zusammen. Auf Vorschlag des Präsidenten der Biennale, Conte Giuseppe di Vittorio, wurde beschlossen, die Verhandlungen über die Preisverteilung erst am 15. September aufzunehmen. Nach den Aussagen der Biennale steht es dem Präsidenten zu, den Zeitpunkt für die Preisverteilung festzusetzen. Der Bericht wurde von den Mitgliedern der Jury gebilligt.

Stefano Vancanard, Drama ist die italienische Jugend. Im Zuge des deutsch-italienischen Kulturabkommens wird Heinrich Heine's „Ausens einigeführt. Der Herausgeber der italienischen Sullausgabe ist Professor Triomante Ranaea.

• Ra...
Neben da...
Gebrechlich...
verlassen, zu...
finden, al...
men, Gese...
den Ruf...
die heran...
wollen, G...
nun die...
rern, die...
find, ein...

An ein...
tag verli...
im über...
w oh n e...
von fern...
Hügelland...
Weg...
lenz, die...
unser Die...
träumen...
Städtchen...
gewöhnlich...
auf Sende...
hier ange...
sch das...
reicher D...
Durchfahr...
gedährt.

Unser e...
der Parte...
leiter G...
in erster...
Amtes...
Saupt...
und Kreis...
der freud...
in der We...
sunden...
bleiben...
überigen...
ruber am...
wie bei d...
Fr ont d...
zeugender...
barie sich...
rer Kamer...
stunde sei...

Was un...
Rückwan...
das bürst...
Arbeits...
Süllen, Di...
mit einer...
nationalis...
ausfällt.

Ein Ve...
sind ein...
vorgesch...
sich die...
Volksgeno...
selbst nur...
gabe, ob...
der Nacht...
wichtig. F...
fenheimer...
mitten au...
knapp 20...
mer am P...
Sonderzug...
rube in G...

In wen...
zwischen...
schen Bew...
hältnis...
vertieft...
stelt wür...
„Die Lieb...
dürfen wi...
ten schon...
ten bereit...
Uebereinst...
nahme im...
liche Verp...
wurden u...
sprochen...
Die So...
gauer Bes...
der Gaus...
aber Klang...

Ein Pärchen ein Vogel ein Nest

HEITERER ROMAN

v. RICHARD BLASIUS

Nachdruck verboten

10. Fortsetzung

Das Paar fuhr los und stand ein halb vor acht Uhr vor einem Grundstück, gegen dessen nähere Umgebung auch Waldbi nichts einzuwenden hatte.

Doch als der behäbige, dicke Hausbesitzer, ein gewisser Herr Lehmann, vor ihnen stand, fühlte Waldbi schon wieder die Ahnung kommenden Unheils in sich, denn dieser Herr Lehmann zog ein gar so verlegenes Gesicht, als er Inge erblickte.

„Es tut mir furchtbar leid, aber das ist nun mal so, ich kann's nicht ändern. Wie sollte ich auch daran denken, Sie werden das begreifen,“ verbeugte sich der Vermittler.

„Was tut Ihnen denn leid?“ fragte Inge besorgt, auch schon düstere Ahnungen voll.

„Ich kriege die jetzigen Mieter nicht raus,“ erklärte Lehmann wehleidig, „heute nachmittag hat man mir den Gerichtsbeschluss zugeschiedt, nach dem die Familie Schulze noch ein vierteljähriger Aufschub zugestimmt wird. Zum Neujahr sollten sie ziehen. Nun wird's erst zum April nächsten Jahres.“

„Das nennt man die Leute in den April schicken,“ schimpfte Waldbi empört los. „Wie können Sie denn eine Wohnung anbieten, wenn die Lage gerichtlich noch nicht geklärt ist?“

Herr Lehmann zuckte die Achseln, brückte in leisen, undeutlichen Worten sein Mitgefühl aus, sah aber trotzdem gar nicht so besonders schuldbehaftet drein. Dem Paare blieb weiter nichts übrig, als wiederum eine Hoffnung zu Grab zu tragen. Die Straßenbahn, auf die sie jetzt stiegen, kam ihnen denn auch mehr wie ein Leichenwagen vor. Waldbi unternahm es zwar trotz seiner eigenen Nierengelegenheit, Inge zu trösten, erreichte aber schon deswegen nicht

viel, weil seine Worte infolge des eignen Rumors wenig Ueberzeugungskraft besaßen.

Nun hatten sie reichlich Zeit, das Abendessen einem gewissen Lebensstil anzupassen. Was nicht aber der gute Wille zum Still, wenn das Leben einen mit häßlichem, schadenfrohen Seitenblick anschaut? Das Essen verlief ziemlich still und war auch sehr schnell beendet. Mit vollem Magen findet aber der Mensch seinen Mut leichter zurück als mit leerem.

„Wir werden ein Vermittlungsbüro in Anspruch nehmen,“ erklärte Waldbi, als er sich eine Zigarette angezündet hatte und genierlich seinen Kaffee schlürfte. „Dort geben wir unsere Sonderwünsche genau an, und das Büro bietet uns dann von vornherein nur dementsprechende Wohnungen an. Auf diese Weise ersparen wir uns viel Enttäuschungen.“

Inge sah mit gewissem Stolz auf ihren Waldbi. Das hatte er gewiß großartig gesagt. „Weißt du ein solches Büro?“ fragte sie erregt und fühlte neue Hoffnung in sich erwachen.

„Natürlich. Es liegt am Postplatz und heißt „Blü“.“

Am Mittag des andern Tages suchte Waldbi das Büro auf. Er wurde in ein nobel ausgestattetes Zimmer geführt, in dem ein älterer Herr saß und Zeitung las. Gleich im ersten Augenblicke fühlte sich der Besucher von diesem Herrn ganz gewaltig beeindruckt. „Diskret,“ war das Fremdwort, welches er für die eindrucksvolle Erscheinung fand, die sich vor ihm aus einem Schreibstisch erhob.

Waldbi brachte sein Anliegen vor und legte auch alle seine Einzelwünsche dabei dar. Herr Wiedemann, als der sich der Mann vorgestellt hatte, hörte ihm zu, ohne ihn mit einem Worte zu unterbrechen. Erst als Waldbi schwieg, sagte er mit gewinnendem Lächeln: „Ich verstehe Sie vollkommen. Sie richten Ihr Hauptaugenmerk auf eine ruhige Lage, vielleicht aber auch, was Sie nur so durchblicken lassen, auf ein distinguiertes Aeußere.“

„Ah, da war dieses Wort wieder. Waldbi

wurde von einem Glücksgefühl durchströmt. Er sah sich restlos verstanden, erwiderte aber bescheiden, daß dies letzte bestimmt nicht unerwünscht sei. „Ja, wenn die Mieten im Schweizer Viertel nicht gar so entseßlich hoch wären.“

Herr Wiedemann lächelte wieder herlich. „So schlimm ist das gar nicht. Sie wollen gewiß nur andeuten, daß diese Preise Ihre Verhältnisse übersteigen.“ Im Dachgeschoss einer Villa würden Sie sich jedenfalls sehr wohl fühlen, denn Sie dürfen nicht an Pöbelsmarchen denken, wenn ich Dachgeschoss laae. Es gibt da ausgezeichnete Wohnungen.“

Waldbi's Glückseligkeit artete zum Zaumel aus. „Sie halten es für möglich, mir eine solche Wohnung zu verschaffen?“ fragte er, nachdem er nach Luft geatmet hatte, und vernahm nun, daß man zwar augenblicklich keine vorrätig habe, aber daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei und so weiter. Es hörte sich zwar etwas erwidert an, aber nicht für Waldbi's Ohren. „Und wann könnte ich das erste Angebot erhalten?“ fragte er liebernd.

„Wir heißen Sie arbeiten auch danach. Vielleicht morgen schon.“

„Und die Gebühren?“

„Oh, eine Kleinigkeit. Sie zahlen jetzt fünf Mark und bekommen dafür unsere Sonderangebote.“

Sonderangebote! Das Wort hatte einen bezaubernden Klang für Waldbi. Er schloß sich herausgehoben, kam sich als Besitztümer des Schicksals vor und konnte kaum schnell genug seine Börse um ein Pfännschüssel erleichtern.

Als er am nächsten Tage Inge erzählte, wie glücklich er es getroffen habe und dabei auch die Redensart von dem destinirten Herrn brauchte, sah ihn seine Braut mit einem brüßenden Mitleid an. „Nah mal auf, Waldbi!“ sagte sie rüde. „Der Mann hatte eine bessere Grammatik um als du. Deswegen meldesten dich bei dir sofort Wünderwertigkeitsgeföhle und leatet dir dieses dumme Fremdwort auf die

Junge. Ach ihr Männer! Das starke Geschlecht und dabei fortwährend mit diesen Komplexen lämpfend!“

Waldbi biß sich auf die Lippen und erkannte, wie recht seine Verlobte hatte. Kergerlich flüßerte er ihr über den Tisch zu: „Wer euch Frauen zum ersten Male das Schwache Geschlecht nannte, muß der größte Troniker der Welt gewesen sein.“

Schon am nächsten Tage erhielt Waldbi das erste Wohnungsangebot des Büros Blü. Im Schweizer Viertel lag das Grundstück freilich nicht, sondern in ganz entgegengelegter Richtung. Und als sich der schon etwas Enttäuschte auf ein Stündchen vom Geschäft frei machte, um das Sonderangebot auf seine Planung hin zu prüfen, vermaß er auch beim Eintritt in das Haus das Wort „Belibit!“ vollständig. Das Grundstück lag sogar etwas vernachlässigt aus. Im zweiten Stock stand er dann vor einer grau-blau gestrichlenen Korridor, die über den Eindruck machte, als führe sie zu einer Dachlammer. Als ein Ginkling des Büros Blü kam sich Waldbi in diesem Augenblicke nicht mehr vor. Da entdeckte er ein Blatt Papier, das mit einer Reihwende an dem Türpfoßen befestigt war:

„Vermietet.“

„Na wenn schon! Für diese Wohnung hätte er sich sowieso nicht entschieden. Auf der Heimfahrt kam ihm der Gedanke, dieses Angebot könne überhaupt nur ein Geschäftstrieb gewesen sein, um Schmelleit vorzutäuschen. Plump, sehr plump, sagte sich Waldbi. Man hätte dann schon mit Großartigerem zu blenden versuchen sollen. Herr Wiedemann war bei ihm entschieden um mehrere Grade kleiner geworden. Waldbi schrieb ihm kurz, das Büro Blü scheine insofern nicht ganz auf der Höhe zu sein, als es die Vermietung der von ihm angebotenen Wohnungen nicht immer rechtzeitig erfahre. Darauf erhielt er zwar keine erklärende Antwort, wohl aber ein zweites Angebot, das dem Enttäuschten vollends alle Achtung vor dem Geschäftsgebaren des Herrn Wiedemann raubte.

Die angebotene Wohnung lag an einem Plage, an dem sich vier Bäume der Straßenbahn kreuzten, auf dem Autos parkten und über den sich zu bestimmten Stunden ein nicht erdewollender Menschenstrom ergoß. So sah die Sonderbearbeitung aus, mit der sich dieser Wiedemann seinen Kunden gegenüber brüstete.

„Rausch mir den Buckel lang!“ dachte Waldbi arimmia und zeigte dem Büro an, daß er auf weitere Angebote verzichte.

Inges Mienen konnten ihre völlige Katsifikation nicht verbergen, als er in schonenden Ausdrücken von dieser neuen Enttäuschung berichtete.

(Fortsetzung folgt)

Auf Grund des § 29 Vob. Pol. Str. O. B. wird für das Gebiet des Stadtkreises Mannheim mit sofortiger Wirkung folgende

Anordnung

getroffen:

Straßenverkehr während des Aufrufs des Luftschutzes

§ 1

Jugendlichen unter 16 Jahren ist der Aufenthalt auf öffentlichen Straßen, Plätzen und Anlagen während der Dunkelheit untersagt.

Dieses Verbot gilt nicht für Jugendliche, die sich in Begleitung erwachsener Angehöriger, auf dem Gang von und zu der Arbeitsstätte oder im Dienst von Staat, Partei und deren Gliederungen befinden.

§ 2

Das Parken von Fahrzeugen aller Art außerhalb von Parkplätzen während der Nachtzeit ist verboten.

Das Verbot gilt nicht für Fahrzeuge, die sich im Dienst der Landesverteidigung befinden.

§ 3

Das Benutzen farbigen Lichtes (grün, rot oder blau) als Ersatz für die Abdunklung weissen Lichtes ist verboten.

§ 4

Das Fahren mit unbelichteten oder nicht vorschriftsmäßig abgedunkelten Fahrzeugen, insbesondere Fahrrädern, ist verboten.

§ 5

Das Blendes und Hantieren mit nicht abgedunkelten Taschenlampen ist verboten. Bei Zusammenstoß werden die Taschenlampen eingezogen.

§ 6

Zwischenhandlungen gegen die Anordnung werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 150.— RM bestraft. Die gleiche Strafe trifft Eltern, Vormünder und sonstige Aufsichtspflichtige von Jugendlichen, die gegen diese Anordnung verstoßen.

Mannheim, den 8. September 1939.

Der Polizeipräsident: (gez.) Dr. Ramsperger.

Immobilien



TREUBAU-Finanzierung

bis 80% der Gesamtkosten durch 1. u. 2. Hypoth. bei auf. Beschl. Hauptwert gleich Eigenkapital. Bei Abhalten Beihilfe u. 70% d. Verkehswert. Bez.-Berater: Dahlhoff, Frankfurt a. M. 44, Blasenstraße 2 (Eichenheimer Tor), Fernruf 587 97. (152507V)

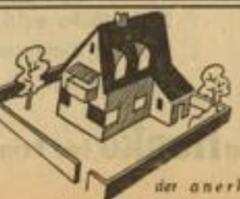
Carl Reusel, Mannheim, Fernsprecher 281 82, Geschäftsbetriebe Liegenschaften Hypotheken

Idealer Ruhesitz bei Heidelberg, Kl. mod. Landhaus, mit groß. Obstgrundstück, freie sonnige Lage, an raschentschl. Käufer zu 55 000 RM. zu verkaufen durch Alleinvertreten Th. Fasshold & Co., B 2, 1. Bankgesch., Hypothek., Grundstückverw.

Hausverwaltungen, übernimmt, JAKOB NEUERT Immobilienbüro Mannheim, P 2, 6, Ruf 283 66/510 44, 153487V

Rentenhaus, in zentraler Lage der Stadt Mannheim, sehr schöne Wohnungen, hohe Miete, Umstände daher wirklich preiswert bei 20 000 M. Anzahl. zu verkaufen, Jakob Neuert Immobilien - Mannheim P 2, 6, Fernruf 283 66/510 44 (153488V)

Oststadt-Häuser, für Bürozwede geeignet, bieten mit Ertragsberechnung an, Th. Fasshold & Co., B 2, 1, Bankg., Hypoth., Grundstücks., (153491V)



Sie Einfamilienhäuser, Geschäftshäuser und sonstige Grundstücke ist der Anzeigenteil des Hakenkreuzbanner der anerkannte, erfolgreiche Mittler

Günstige Kapitalanlage, Geschäftshaus, erste Lage - hohe Miete - gute Rente - zu verkaufen, Erforderliches Kapital RM 80 000.-, Unterlagen und Auskunft durch die alleinbeauftragte Dr. KUNZ & Co., O 4, 7 Kommandit-Gesellschaft Ruf 223 05

Immobilien, Richard Karmann, Hypotheken, An- u. Verkauf von Häusern aller Art, Hausverwaltungen, 153464V

Rentenhaus, mögl. älterer Neubausdell, in Lindenthal od. sonst guter Wohnlage bei Barauszahlung, sofort in festem Auftrag zu faul gesucht, Geß. Angebote erwünscht an (153172B), Gebrüder Mack, Bankgesch., Grundk., Berwert., Mannheim, u. a. u. h. e. m., Friedrichsplatz 1, Fernruf 421 74

Landhaus bei Hirschhorn, 7x7 am großen Grundstück, mit Umzäunung, 33 Obstbäume, zu verkaufen, - Antragen unter Fernruf 30 17 Heidelberg.

1- oder 2-Famil.-Haus, Neuothheim oder Oststadt, bei Barauszahlung, sof. zu faulen gesucht, Angebote erbeten an: Gebrüder Mack Grundk., Berwert., Mannheim, u. a. u. h. e. m., Friedrichsplatz 1, Fernruf 421 74, (153171V)

Wohnhaus, Ein- oder Zweifamilienhaus, in Ortort, mögl. Neubausdell, gegen bar zu faulen gesucht, - Antr. unter Nr. 15354492 an den Verlag dieses Blattes erb.

Rentenhaus, mit 4-Zimmer-Wohnungen in Ludwigshafen zu verkaufen, (153486B), Schubert, Immobilien, Mannheim, u 4, 4, Fernruf 230 44

Mod. Einfamilienhaus, in freier, ruh. Gegend, 8 Zim., 2 Bäder, 2 Wäder, Zentralheizung, Garage, möbl. Gartenhaus, selten schön gepflegt, Garten, 1400 qm, Anzahl. 35 000 M. sofort beziehbar, wegen Abreise zu verkaufen durch den Alleinbeauftragt. R. L. Friedrich, Immobilien, Hypotheken, Heidelberg, Gaudenstraße 2, Fernruf 22 16, (153481V)

Einfamilienhäuser, in Mannheim, Heidelberg und Weinheim zu verkaufen, (153483B), Schubert, Immobilien, Mannheim, u 4, 4, Fernruf 230 44

Bitte, deutlich schreiben, bei allen Anzeigen-Manuskripten, Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Onkels, Herrn

Martin Seelinger

sagen wir innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Chormann, der Firma und Gefolgschaft Boehringer & Soehne, den Orlentfreunden, dem Dramatischen Club sowie allen Freunden und Bekannten.

Mannheim-Waldhof (Tannenstr. 11), 10. September 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Tante, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Luise Kunz Wwe.

geb. Keller

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Langstr. 91), den 8. September 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, 13.30 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

Am 8. September verschied im Heinrich-Lanz-Krankenhaus nach kurzer Krankheit, jedoch unerwartet rasch unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Christian Funk

im Alter von 80 Jahren.

Mannheim (Meerfeldstr. 28), den 8. September 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Otto Funk (Ettlingen)

Familie Alb. Funk (Karlsruhe-Ruppurr)

Feuerbestattung: 11. Sept., 11 Uhr. (77039)

Mein lieber, guter, treubesorgter Mann, Vater, Opa, Onkel und Bruder

Friedrich Guthehrle

Ist heute an seinem 65. Geburtstag nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen. Ein arbeitsreiches Leben in treuester Pflichterfüllung blieb uns als Vorbild.

Mannheim, den 9. September 1939.

Untere Cignetstraße 2

Therese Guthehrle, geb. Heckl
Wilhelm Guthehrle, Frau u. Kinder
nebst Verwandten

Beerdigung: Montag, mittags 2 Uhr. (76770)

Statt Karten!

Todesanzeige und Danksagung

Am Sonntag, den 3. September 1939 ist mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Karl Buhlinger

Zollsekretär

in Zell a. H. verschieden.

Mannheim (E 7, 14), den 8. September 1939.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Emma Buhlinger Wwe. und Kinder

Die Beerdigung hat in Zell a. H. stattgefunden.

Für die erwiesenen Beweise der Teilnahme sowie die Kranzniederlegung am Grabe des Verstorbenen durch einen Vertreter der Zollverwaltung sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Arzt-Anzeigen

Zurück:

Dr. med.

Walter Benaues

prakt. Arzt

jetzt Lameystraße 12

Sprechstunden täglich von 12-1 und 4-6 Uhr
Mittwoch u. Samstag nur von 11-1 Uhr
Rufnummer 4.017 1.36.6V

Meine Praxis wird bis auf weiteres durch Herrn

Dr. Haber

weitergeführt. 15361V

Zahnarzt Dr. Muth
Käfertal, Veilchenstraße 22

Nach mehrjähriger Ausbildung an der Kinderabteilung des Städt. Krankenhauses Mannheim habe ich mich

Max-Josef-Str. 15

Facharzt für Kinderkrankheiten niedergelassen. (15246VH)
Sprechstunden: von 10-12 u. von 16-18 Uhr
Fernsprecher Nr. 505 28

Zu allen Kassen zugelassen
Dr. v. FUMETTI

Verschiedenes

Für unseren Durchzug-Haustofen, 50x40 cm Durchgang, überschüssig wir Emaille- und Lackbrand- sowie auch Glas- u. Eisenarbeiten im Lager. Angebote u. 153452VR u. d. Verl.

Literarisch Lektorat

überarbeitet Romane, Novellen, Erzählungen, Hörspiele, Schreibmaschinenfertige Arbeiten werden an Verleger weitergeleitet. (165463V)
Zaimenstr. 7, part., Ruf 418 74

Versteigerungen

Obstvergebung
1. Das Straßenhäuschen Heibelstraße 12, den 12. u. 13. September 1939, das Colletstraße 44, den 14. u. 15. September 1939, den 16. u. 17. September 1939, den 18. u. 19. September 1939, den 20. u. 21. September 1939, den 22. u. 23. September 1939, den 24. u. 25. September 1939, den 26. u. 27. September 1939, den 28. u. 29. September 1939, den 30. u. 1. Oktober 1939, den 2. u. 3. Oktober 1939, den 4. u. 5. Oktober 1939, den 6. u. 7. Oktober 1939, den 8. u. 9. Oktober 1939, den 10. u. 11. Oktober 1939, den 12. u. 13. Oktober 1939, den 14. u. 15. Oktober 1939, den 16. u. 17. Oktober 1939, den 18. u. 19. Oktober 1939, den 20. u. 21. Oktober 1939, den 22. u. 23. Oktober 1939, den 24. u. 25. Oktober 1939, den 26. u. 27. Oktober 1939, den 28. u. 29. Oktober 1939, den 30. u. 1. November 1939, den 2. u. 3. November 1939, den 4. u. 5. November 1939, den 6. u. 7. November 1939, den 8. u. 9. November 1939, den 10. u. 11. November 1939, den 12. u. 13. November 1939, den 14. u. 15. November 1939, den 16. u. 17. November 1939, den 18. u. 19. November 1939, den 20. u. 21. November 1939, den 22. u. 23. November 1939, den 24. u. 25. November 1939, den 26. u. 27. November 1939, den 28. u. 29. November 1939, den 30. u. 1. Dezember 1939, den 2. u. 3. Dezember 1939, den 4. u. 5. Dezember 1939, den 6. u. 7. Dezember 1939, den 8. u. 9. Dezember 1939, den 10. u. 11. Dezember 1939, den 12. u. 13. Dezember 1939, den 14. u. 15. Dezember 1939, den 16. u. 17. Dezember 1939, den 18. u. 19. Dezember 1939, den 20. u. 21. Dezember 1939, den 22. u. 23. Dezember 1939, den 24. u. 25. Dezember 1939, den 26. u. 27. Dezember 1939, den 28. u. 29. Dezember 1939, den 30. u. 1. Januar 1940, den 2. u. 3. Januar 1940, den 4. u. 5. Januar 1940, den 6. u. 7. Januar 1940, den 8. u. 9. Januar 1940, den 10. u. 11. Januar 1940, den 12. u. 13. Januar 1940, den 14. u. 15. Januar 1940, den 16. u. 17. Januar 1940, den 18. u. 19. Januar 1940, den 20. u. 21. Januar 1940, den 22. u. 23. Januar 1940, den 24. u. 25. Januar 1940, den 26. u. 27. Januar 1940, den 28. u. 29. Januar 1940, den 30. u. 1. Februar 1940, den 2. u. 3. Februar 1940, den 4. u. 5. Februar 1940, den 6. u. 7. Februar 1940, den 8. u. 9. Februar 1940, den 10. u. 11. Februar 1940, den 12. u. 13. Februar 1940, den 14. u. 15. Februar 1940, den 16. u. 17. Februar 1940, den 18. u. 19. Februar 1940, den 20. u. 21. Februar 1940, den 22. u. 23. Februar 1940, den 24. u. 25. Februar 1940, den 26. u. 27. Februar 1940, den 28. u. 29. Februar 1940, den 30. u. 1. März 1940, den 2. u. 3. März 1940, den 4. u. 5. März 1940, den 6. u. 7. März 1940, den 8. u. 9. März 1940, den 10. u. 11. März 1940, den 12. u. 13. März 1940, den 14. u. 15. März 1940, den 16. u. 17. März 1940, den 18. u. 19. März 1940, den 20. u. 21. März 1940, den 22. u. 23. März 1940, den 24. u. 25. März 1940, den 26. u. 27. März 1940, den 28. u. 29. März 1940, den 30. u. 1. April 1940, den 2. u. 3. April 1940, den 4. u. 5. April 1940, den 6. u. 7. April 1940, den 8. u. 9. April 1940, den 10. u. 11. April 1940, den 12. u. 13. April 1940, den 14. u. 15. April 1940, den 16. u. 17. April 1940, den 18. u. 19. April 1940, den 20. u. 21. April 1940, den 22. u. 23. April 1940, den 24. u. 25. April 1940, den 26. u. 27. April 1940, den 28. u. 29. April 1940, den 30. u. 1. Mai 1940, den 2. u. 3. Mai 1940, den 4. u. 5. Mai 1940, den 6. u. 7. Mai 1940, den 8. u. 9. Mai 1940, den 10. u. 11. Mai 1940, den 12. u. 13. Mai 1940, den 14. u. 15. Mai 1940, den 16. u. 17. Mai 1940, den 18. u. 19. Mai 1940, den 20. u. 21. Mai 1940, den 22. u. 23. Mai 1940, den 24. u. 25. Mai 1940, den 26. u. 27. Mai 1940, den 28. u. 29. Mai 1940, den 30. u. 1. Juni 1940, den 2. u. 3. Juni 1940, den 4. u. 5. Juni 1940, den 6. u. 7. Juni 1940, den 8. u. 9. Juni 1940, den 10. u. 11. Juni 1940, den 12. u. 13. Juni 1940, den 14. u. 15. Juni 1940, den 16. u. 17. Juni 1940, den 18. u. 19. Juni 1940, den 20. u. 21. Juni 1940, den 22. u. 23. Juni 1940, den 24. u. 25. Juni 1940, den 26. u. 27. Juni 1940, den 28. u. 29. Juni 1940, den 30. u. 1. Juli 1940, den 2. u. 3. Juli 1940, den 4. u. 5. Juli 1940, den 6. u. 7. Juli 1940, den 8. u. 9. Juli 1940, den 10. u. 11. Juli 1940, den 12. u. 13. Juli 1940, den 14. u. 15. Juli 1940, den 16. u. 17. Juli 1940, den 18. u. 19. Juli 1940, den 20. u. 21. Juli 1940, den 22. u. 23. Juli 1940, den 24. u. 25. Juli 1940, den 26. u. 27. Juli 1940, den 28. u. 29. Juli 1940, den 30. u. 1. August 1940, den 2. u. 3. August 1940, den 4. u. 5. August 1940, den 6. u. 7. August 1940, den 8. u. 9. August 1940, den 10. u. 11. August 1940, den 12. u. 13. August 1940, den 14. u. 15. August 1940, den 16. u. 17. August 1940, den 18. u. 19. August 1940, den 20. u. 21. August 1940, den 22. u. 23. August 1940, den 24. u. 25. August 1940, den 26. u. 27. August 1940, den 28. u. 29. August 1940, den 30. u. 1. September 1940, den 2. u. 3. September 1940, den 4. u. 5. September 1940, den 6. u. 7. September 1940, den 8. u. 9. September 1940, den 10. u. 11. September 1940, den 12. u. 13. September 1940, den 14. u. 15. September 1940, den 16. u. 17. September 1940, den 18. u. 19. September 1940, den 20. u. 21. September 1940, den 22. u. 23. September 1940, den 24. u. 25. September 1940, den 26. u. 27. September 1940, den 28. u. 29. September 1940, den 30. u. 1. Oktober 1940, den 2. u. 3. Oktober 1940, den 4. u. 5. Oktober 1940, den 6. u. 7. Oktober 1940, den 8. u. 9. Oktober 1940, den 10. u. 11. Oktober 1940, den 12. u. 13. Oktober 1940, den 14. u. 15. Oktober 1940, den 16. u. 17. Oktober 1940, den 18. u. 19. Oktober 1940, den 20. u. 21. Oktober 1940, den 22. u. 23. Oktober 1940, den 24. u. 25. Oktober 1940, den 26. u. 27. Oktober 1940, den 28. u. 29. Oktober 1940, den 30. u. 1. November 1940, den 2. u. 3. November 1940, den 4. u. 5. November 1940, den 6. u. 7. November 1940, den 8. u. 9. November 1940, den 10. u. 11. November 1940, den 12. u. 13. November 1940, den 14. u. 15. November 1940, den 16. u. 17. November 1940, den 18. u. 19. November 1940, den 20. u. 21. November 1940, den 22. u. 23. November 1940, den 24. u. 25. November 1940, den 26. u. 27. November 1940, den 28. u. 29. November 1940, den 30. u. 1. Dezember 1940, den 2. u. 3. Dezember 1940, den 4. u. 5. Dezember 1940, den 6. u. 7. Dezember 1940, den 8. u. 9. Dezember 1940, den 10. u. 11. Dezember 1940, den 12. u. 13. Dezember 1940, den 14. u. 15. Dezember 1940, den 16. u. 17. Dezember 1940, den 18. u. 19. Dezember 1940, den 20. u. 21. Dezember 1940, den 22. u. 23. Dezember 1940, den 24. u. 25. Dezember 1940, den 26. u. 27. Dezember 1940, den 28. u. 29. Dezember 1940, den 30. u. 1. Januar 1941, den 2. u. 3. Januar 1941, den 4. u. 5. Januar 1941, den 6. u. 7. Januar 1941, den 8. u. 9. Januar 1941, den 10. u. 11. Januar 1941, den 12. u. 13. Januar 1941, den 14. u. 15. Januar 1941, den 16. u. 17. Januar 1941, den 18. u. 19. Januar 1941, den 20. u. 21. Januar 1941, den 22. u. 23. Januar 1941, den 24. u. 25. Januar 1941, den 26. u. 27. Januar 1941, den 28. u. 29. Januar 1941, den 30. u. 1. Februar 1941, den 2. u. 3. Februar 1941, den 4. u. 5. Februar 1941, den 6. u. 7. Februar 1941, den 8. u. 9. Februar 1941, den 10. u. 11. Februar 1941, den 12. u. 13. Februar 1941, den 14. u. 15. Februar 1941, den 16. u. 17. Februar 1941, den 18. u. 19. Februar 1941, den 20. u. 21. Februar 1941, den 22. u. 23. Februar 1941, den 24. u. 25. Februar 1941, den 26. u. 27. Februar 1941, den 28. u. 29. Februar 1941, den 30. u. 1. März 1941, den 2. u. 3. März 1941, den 4. u. 5. März 1941, den 6. u. 7. März 1941, den 8. u. 9. März 1941, den 10. u. 11. März 1941, den 12. u. 13. März 1941, den 14. u. 15. März 1941, den 16. u. 17. März 1941, den 18. u. 19. März 1941, den 20. u. 21. März 1941, den 22. u. 23. März 1941, den 24. u. 25. März 1941, den 26. u. 27. März 1941, den 28. u. 29. März 1941, den 30. u. 1. April 1941, den 2. u. 3. April 1941, den 4. u. 5. April 1941, den 6. u. 7. April 1941, den 8. u. 9. April 1941, den 10. u. 11. April 1941, den 12. u. 13. April 1941, den 14. u. 15. April 1941, den 16. u. 17. April 1941, den 18. u. 19. April 1941, den 20. u. 21. April 1941, den 22. u. 23. April 1941, den 24. u. 25. April 1941, den 26. u. 27. April 1941, den 28. u. 29. April 1941, den 30. u. 1. Mai 1941, den 2. u. 3. Mai 1941, den 4. u. 5. Mai 1941, den 6. u. 7. Mai 1941, den 8. u. 9. Mai 1941, den 10. u. 11. Mai 1941, den 12. u. 13. Mai 1941, den 14. u. 15. Mai 1941, den 16. u. 17. Mai 1941, den 18. u. 19. Mai 1941, den 20. u. 21. Mai 1941, den 22. u. 23. Mai 1941, den 24. u. 25. Mai 1941, den 26. u. 27. Mai 1941, den 28. u. 29. Mai 1941, den 30. u. 1. Juni 1941, den 2. u. 3. Juni 1941, den 4. u. 5. Juni 1941, den 6. u. 7. Juni 1941, den 8. u. 9. Juni 1941, den 10. u. 11. Juni 1941, den 12. u. 13. Juni 1941, den 14. u. 15. Juni 1941, den 16. u. 17. Juni 1941, den 18. u. 19. Juni 1941, den 20. u. 21. Juni 1941, den 22. u. 23. Juni 1941, den 24. u. 25. Juni 1941, den 26. u. 27. Juni 1941, den 28. u. 29. Juni 1941, den 30. u. 1. Juli 1941, den 2. u. 3. Juli 1941, den 4. u. 5. Juli 1941, den 6. u. 7. Juli 1941, den 8. u. 9. Juli 1941, den 10. u. 11. Juli 1941, den 12. u. 13. Juli 1941, den 14. u. 15. Juli 1941, den 16. u. 17. Juli 1941, den 18. u. 19. Juli 1941, den 20. u. 21. Juli 1941, den 22. u. 23. Juli 1941, den 24. u. 25. Juli 1941, den 26. u. 27. Juli 1941, den 28. u. 29. Juli 1941, den 30. u. 1. August 1941, den 2. u. 3. August 1941, den 4. u. 5. August 1941, den 6. u. 7. August 1941, den 8. u. 9. August 1941, den 10. u. 11. August 1941, den 12. u. 13. August 1941, den 14. u. 15. August 1941, den 16. u. 17. August 1941, den 18. u. 19. August 1941, den 20. u. 21. August 1941, den 22. u. 23. August 1941, den 24. u. 25. August 1941, den 26. u. 27. August 1941, den 28. u. 29. August 1941, den 30. u. 1. September 1941, den 2. u. 3. September 1941, den 4. u. 5. September 1941, den 6. u. 7. September 1941, den 8. u. 9. September 1941, den 10. u. 11. September 1941, den 12. u. 13. September 1941, den 14. u. 15. September 1941, den 16. u. 17. September 1941, den 18. u. 19. September 1941, den 20. u. 21. September 1941, den 22. u. 23. September 1941, den 24. u. 25. September 1941, den 26. u. 27. September 1941, den 28. u. 29. September 1941, den 30. u. 1. Oktober 1941, den 2. u. 3. Oktober 1941, den 4. u. 5. Oktober 1941, den 6. u. 7. Oktober 1941, den 8. u. 9. Oktober 1941, den 10. u. 11. Oktober 1941, den 12. u. 13. Oktober 1941, den 14. u. 15. Oktober 1941, den 16. u. 17. Oktober 1941, den 18. u. 19. Oktober 1941, den 20. u. 21. Oktober 1941, den 22. u. 23. Oktober 1941, den 24. u. 25. Oktober 1941, den 26. u. 27. Oktober 1941, den 28. u. 29. Oktober 1941, den 30. u. 1. November 1941, den 2. u. 3. November 1941, den 4. u. 5. November 1941, den 6. u. 7. November 1941, den 8. u. 9. November 1941, den 10. u. 11. November 1941, den 12. u. 13. November 1941, den 14. u. 15. November 1941, den 16. u. 17. November 1941, den 18. u. 19. November 1941, den 20. u. 21. November 1941, den 22. u. 23. November 1941, den 24. u. 25. November 1941, den 26. u. 27. November 1941, den 28. u. 29. November 1941, den 30. u. 1. Dezember 1941, den 2. u. 3. Dezember 1941, den 4. u. 5. Dezember 1941, den 6. u. 7. Dezember 1941, den 8. u. 9. Dezember 1941, den 10. u. 11. Dezember 1941, den 12. u. 13. Dezember 1941, den 14. u. 15. Dezember 1941, den 16. u. 17. Dezember 1941, den 18. u. 19. Dezember 1941, den 20. u. 21. Dezember 1941, den 22. u. 23. Dezember 1941, den 24. u. 25. Dezember 1941, den 26. u. 27. Dezember 1941, den 28. u. 29. Dezember 1941, den 30. u. 1. Januar 1942, den 2. u. 3. Januar 1942, den 4. u. 5. Januar 1942, den 6. u. 7. Januar 1942, den 8. u. 9. Januar 1942, den 10. u. 11. Januar 1942, den 12. u. 13. Januar 1942, den 14. u. 15. Januar 1942, den 16. u. 17. Januar 1942, den 18. u. 19. Januar 1942, den 20. u. 21. Januar 1942, den 22. u. 23. Januar 1942, den 24. u. 25. Januar 1942, den 26. u. 27. Januar 1942, den 28. u. 29. Januar 1942, den 30. u. 1. Februar 1942, den 2. u. 3. Februar 1942, den 4. u. 5. Februar 1942, den 6. u. 7. Februar 1942, den 8. u. 9. Februar 1942, den 10. u. 11. Februar 1942, den 12. u. 13. Februar 1942, den 14. u. 15. Februar 1942, den 16. u. 17. Februar 1942, den 18. u. 19. Februar 1942, den 20. u. 21. Februar 1942, den 22. u. 23. Februar 1942, den 24. u. 25. Februar 1942, den 26. u. 27. Februar 1942, den 28. u. 29. Februar 1942, den 30. u. 1. März 1942, den 2. u. 3. März 1942, den 4. u. 5. März 1942, den 6. u. 7. März 1942, den 8. u. 9. März 1942, den 10. u. 11. März 1942, den 12. u. 13. März 1942, den 14. u. 15. März 1942, den 16. u. 17. März 1942, den 18. u. 19. März 1942, den 20. u. 21. März 1942, den 22. u. 23. März 1942, den 24. u. 25. März 1942, den 26. u. 27. März 1942, den 28. u. 29. März 1942, den 30. u. 1. April 1942, den 2. u. 3. April 1942, den 4. u. 5. April 1942, den 6. u. 7. April 1942, den 8. u. 9. April 1942, den 10. u. 11. April 1942, den 12. u. 13. April 1942, den 14. u. 15. April 1942, den 16. u. 17. April 1942, den 18. u. 19. April 1942, den 20. u. 21. April 1942, den 22. u. 23. April 1942, den 24. u. 25. April 1942, den 26. u. 27. April 1942, den 28. u. 29. April 1942, den 30. u. 1. Mai 1942, den 2. u. 3. Mai 1942, den 4. u. 5. Mai 1942, den 6. u. 7. Mai 1942, den 8. u. 9. Mai 1942, den 10. u. 11. Mai 1942, den 12. u. 13. Mai 1942, den 14. u. 15. Mai 1942, den 16. u. 17. Mai 1942, den 18. u. 19. Mai 1942, den 20. u. 21. Mai 1942, den 22. u. 23. Mai 1942, den 24. u. 25. Mai 1942, den 26. u. 27. Mai 1942, den 28. u. 29. Mai 1942, den 30. u. 1. Juni 1942, den 2. u. 3. Juni 1942, den 4. u. 5. Juni 1942, den 6. u. 7. Juni 1942, den 8. u. 9. Juni 1942, den 10. u. 11. Juni 1942, den 12. u. 13. Juni 1942, den 14. u. 15. Juni 1942, den 16. u. 17. Juni 1942, den 18. u. 19. Juni 1942, den 20. u. 21. Juni 1942, den 22. u. 23. Juni 1942, den 24. u. 25. Juni 1942, den 26. u. 27. Juni 1942, den 28. u. 29. Juni 1942, den 30. u. 1. Juli 1942, den 2. u. 3. Juli 1942, den 4. u. 5. Juli 1942, den 6. u. 7. Juli 1942, den 8. u. 9. Juli 1942, den 10. u. 11. Juli 1942, den 12. u. 13. Juli 1942, den 14. u. 15. Juli 1942, den 16. u. 17. Juli 1942, den 18. u. 19. Juli 1942, den 20. u. 21. Juli 1942, den 22. u. 23. Juli 1942, den 24. u. 25. Juli 1942, den 26. u. 27. Juli 1942, den 28. u. 29. Juli 1942, den 30. u. 1. August 1942, den 2. u. 3. August 1942, den 4. u. 5. August 1942, den 6. u. 7. August 1942, den 8. u. 9. August 1942, den 10. u. 11. August 1942, den 12. u. 13. August 1942, den 14. u. 15. August 1942, den 16. u. 17. August 1942, den 18. u. 19. August 1942, den 20. u. 21. August 1942, den 22. u. 23. August 1942, den 24. u. 25. August 1942, den 26. u. 27. August 1942, den 28. u. 29. August

UNSER heutiges Filmprogramm!

Bitte achten Sie auf die veränderten Anfangszeiten: 2.00 3.30 5.45 8.00. Heinz Rühmann groß in Form. Paradies der Junggesellen.

IM NAMEN DES VOLKES. Ein Kriminalfilm, lebensecht... SCALA Lindenhof, Meerfeldstraße 56.

Luftschutz für Werke, Verwaltungsgebäude. Verdunkelungspapier. Sünag Süddeutsche Papiermanufaktur.

Beingen Sie jetzt Ihre unmodernen Damenhüte ZUM UMFORMEN! M. Abel Hutmachermeister.

Wer hat gewonnen?

Table with 2 columns: 4. Ziehungstag (6. September 1939) and 6. September 1939. Lists winning numbers for various prize classes.

Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers... Dr. Jürgen Bachmann, Hauptgeschäftsführer.

Jawohl! Schon jetzt an den Kauf eines neuen Ofens denken. Hermann Jilg F 2,5.

Private Handels-Unterrichtskurse. Mannheim, Tullastraße 14. GRÖNE.

Die Fremdsprachenkurse haben wieder begonnen! Wer beteiligt sich an neuen Zirkeln? Spanisch, Italienisch, Englisch, Französisch.

Wiederbeginn des Gymnastik-Unterrichts Montag, den 11. September 1939. THILDE DAUTH.

Schulung für's Büro. Schüritz Privat-Handelschule. Inh. W. Berhorst.

STADTSCHÜLER werden ohne Unterbrechung gefördert im Institut Garnier.

5. Klasse 1. Deutsche Reichshlotterie. Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen.

4. Ziehungstag 6. September 1939. 3 Gewinne je 300000 RM, 277999.

528 Gewinne je 300 RM, 1125 1586 3733 5023. 5291 16837 17480 17063 17713 17832 19808.

Im Gemeinderat verblieben: 3 Bedienstete je 500 000 RM, 3 Gewinne je 500 000 RM.

UFA-PALAST. Ein Kriminalfilm der packt und angreift! Der Vorhang fällt.

Familienanzeigen

Wir haben uns verlobt. GERTRUD MATTERN GÜNTER SCHMAHL. Mannheim-Feudenheim, Solingen/Mersheid.

Als Verlobte grüßen. GRETL FISCHER WILLI HELFMANN. Mannheim, 10. September 1939.

Staff Karten. Loni Gels Dr. Adolf Hagedorn VERLOBTE. Waldhof, Mannheim.

WILLI ERNY HEDWIG ERNY geb. Steinbrenner. VERMAHLTE. Mannheim, M 2, 18, im September 1939.

Kohlenverförgung betr.

Der Bedarf für Küchen- und Ofenheizung kann für drei Monate vorausbezogen werden. Adam Ammann.

Der Oberbürgermeister. K. Sack, Immobilien- und Treuhänderbüro.